



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

268 (16.6.1939) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-245616](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-245616)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Veröffentlichung: Täglich 2mal außer Sonntag, Bezahlungsart: Drei Monats 2,00 RM, und 62 Pf. Trägerschein, in unseren Geschäftsstellen abgefordert 2,25 RM., durch die Post 2,70 RM. einl. 50 Pf. Vordr.-Geb. Diersau 75 Pf. Bezahlungsstellen: Wallstraße 12, Kronprinzenstr. 42, Schwabinger Str. 44, Meeresstr. 13, No. 10, Fischerstr. 1, Fe. Baustr. 35, W. Oppauer Str. 8, So. Lullenstr. 1, Adressänderungen müssen bis 1. d. Monats, Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R. 1, 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfach-Adresse: Karlsruher Nummer 7390 - Drahtanschrift: Neumagazin Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 9 Pfennig, 70 mm breite Textmillimeterzeile 50 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 6. Bei Zwangsversteigerungen oder Konkursen wird keinerlei Nachschlag gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Geschäftsstand Mannheim.

Mittag-Ausgabe A

Freitag, 16. Juni 1939

150. Jahrgang - Nr. 268

Strangs Verhandlungen mit Molotow

Englischer Handelskrieg gegen Japan? - Neue polnische Schikanen gegen Deutsche

Neue Londoner Konzessionen!

Die Fernostkrise drängt England zur Beschleunigung der Verhandlungen

Drahtbericht unseres Londoner Vertreters

— London, 16. Juni.

Die unmittelbare Auswirkung der Verschärfung der fernöstlichen Spannung wird nach Auffassung englischer Kreise eine Beschleunigung der Faktverhandlungen mit Moskau sein. Man nimmt hier an, daß England angesichts der neuen Lage zu noch weitergehenden Zugeständnissen an die Sowjetunion bereit sein wird. Der englische Delegierte in Moskau, William Strang, der am Donnerstag eine fast zweistündige Unterredung mit dem sowjetrussischen Außenkommissar Molotow hatte, hat dem Vernehmen nach von der englischen Regierung neue Instruktionen erhalten, in denen die Regierung einige Bedenken, die Strang in Moskau zu den sowjetrussischen Vorschlägen vorbringen sollte, fallengelassen hat. Allerdings ist damit noch nicht gesagt, daß die Sowjetunion ihrerseits zur Beschleunigung der Verhandlungen von ihren weitreichenden Forderungen abläßt.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, gemeinsame Formeln konnten noch nicht für folgende Punkte gefunden werden:

- a) Russlands Forderung auf Garantien an Estland, Litauen und Lettland;
- b) Sowjetrusslands Wunsch, daß keiner der Partner einen getrennten Waffenstillstand oder Frieden im Falle eines Krieges, in den alle drei verwickelt sind, abschließt;
- c) Sowjetrusslands Verlangen, daß das eigentliche Abkommen erst in Kraft tritt, wenn das zugehörige Militärabkommen für gegenseitige Unterstützung ausgearbeitet ist, zumindest in seinen Hauptlinien;
- d) die exakte Form, in welcher Bezug genommen werden soll auf die Genfer Liga.

Anfreundliches Moskauer Kommuniqué

(Zurückmeldung der R M S.)

— Moskau, 16. Juni.

Die Blätter veröffentlichen ein kurzes amtliches Kommuniqué über die gestrige Unterredung zwischen Molotow und den englisch-französischen Unterhändlern. An der Unterredung hat auch Potemkin teilgenommen. In einem über zwei Stunden Gehörten, so wird vermerkt, die „haupttätlichen Fragen der Meinungsverschiedenheiten“ zur Sprache gekommen. Die Texte der englisch-französischen Formulierungen zu den Faktverhandlungen (es handelt sich dabei offenbar schon um einen Vertragsentwurf) seien Molotow darauf überreicht worden. Das Kommuniqué schließt: Die Ergebnisse der ersten Unterredung und der Unterredung der englisch-französischen Formulierungen werden in den Kreisen des Außenministeriums als nicht ganz günstig eingeschätzt.

Kabinettsveränderungen in London?

Bahn frei für Churchill und Eden?

Die Regierung beschließt Errichtung einer offiziellen Propagandazentrale

EP, London, 16. Juni.

Größere Veränderungen im englischen Kabinett werden von der „Northshire Post“ für Ende Juni vorausgesagt. Der politische Korrespondent dieses Blattes schreibt, daß Lord Runciman, der Vizepräsident des Geheimen Staatsrates, und Marine-Minister Lord Stanhope aus dem Kabinett auscheiden würden. Gleichzeitig soll auch der Hauptminister der Regierungspartei, Hauptmann Macgregor, seinen bisherigen Posten aufgeben.

Ueber die Reibeklung der Stelle des Haupt-einzelrichters äußert sich der Berichtshatter noch nicht. Es wird lediglich mitgeteilt, Chamberlain hätte noch nicht entschieden, ob er bei dieser Gelegenheit Männer wie Churchill oder Eden wieder ins Kabinett aufnehmen wolle.

Propaganda soll helfen

EP, London, 16. Juni.

Die Errichtung eines Propagandaministeriums wird vorläufig von der englischen Regierung noch nicht für notwendig gehalten. Dennoch soll im Rahmen des Außenministeriums eine Abteilung für Auslandspropaganda errichtet werden. Für den Kriegsfall beabsichtigt die Regierung die

Die Verhandlungen Polens in London

— London, 16. Juni.

Die polnische Finanzabordnung, die zur Zeit in London verbleibt, nahm am Donnerstag ihre Besprechungen mit Vertretern des Schohamtes, des Foreign Office und der Abteilung für Exportkreditgarantien auf.

Der diplomatische Korrespondent Reuters berichtet, daß diese Verhandlungen mit den Besprechungen der zur Zeit ebenfalls in London weilenden polnischen Militärabordnung in engem Zusammenhang ständen.

Beginnt man in Polen einzusehen:

Ein Spaziergang nach Berlin wird es nicht...

Der „Elowo“ gesteht die Wahrheit - Das Deutschtum in Polen soll vollkommen enteignet werden!

— Danzig, 16. Juni.

Die polnische Presse einschließlich zahlreicher Regierungsblätter beschäftigt sich seit Wochen und Monaten vorwiegend mit der Verbreitung der törichtesten Grenzmeldungen über das Deutsche Reich. Täglich über eine angebliche Hungersnot in strophalen Kohlenmangel und vor die Niederschlageneit lesen, die die politische Lage beherrscht.

Dieser ähnen Kalkulation tritt jetzt als erstes Blatt „Elowo“ in einem Leitartikel entgegen. Der Verfasser des Aufsatzes in dem angesehenen Warsauer Blatt stellt eingangs fest, daß er alles andere als ein

Freund Deutschlands sei. Die schlechteste Methode bestünde darin, sich selbst etwas vorzulesen und sich eine Welt der Illusionen und Phantasien zu schaffen.

Er habe, so erklärt der Verfasser des Aufsatzes, an Ort und Stelle feststellen können, daß es eine unerschütterliche Lüge sei, zu behaupten, daß es in Deutschland eine Panikstimmung oder so etwas wie eine Niederschlageneit gibt. Im Gegenteil! Deutschland wünsche gewiß keinen Krieg, aber es gebe nichts dergleichen wie Reklamationen zur Kapitulation. In Deutschland könne man nur Ruhe und Selbstvertrauen antreffen. Deutschland sei ein erster Gegner. Ein Kampf mit ihm würde schwer und verblissen sein.

Man müsse auch mit aller Entschiedenheit feststellen, daß die Meldungen über Hunger, der in Deutschland herrsche, sehr übertrieben sind. Die Auslandspresse schreibe auch viel über den Eisenmangel, der in Deutschland herrsche, Abseits von Amerika habe er noch kein Land gesehen, in dem soviel Stahl verbraucht wird wie in Deutschland.

Im weiteren Verlauf des Aufsatzes stellt der Verfasser fest, daß es auch einen Terror gegenüber den Auslandsjournalisten in Berlin nicht gibt. Er habe Engländer, Amerikaner und Franzosen gehört, die sich selbst in öffentlichen Lokalen über das Reich und den Führer unterhielten. Auch dies sei ein Zeugnis für das Selbstbewußtsein der Deutschen.

Drohungen gegen Danzig

— Danzig, 16. Juni.

Die Zeitung „ABC“ veröffentlicht über Danzig einen ebenso einseitigen wie hoffärtigen Aufsatz, der weniger vom politischen als vom psychologischen Standpunkt interessant ist. Es erklärt mit gewohnter Überlegenheit, daß Polen gegenüber Danzig über verschiedene Hebelstellen verfüge, die es in Anwendung bringen könnte, wenn Danzig nicht auf-

höre, zu „provokieren“. Wenn Polen diese Mittel bisher nicht angewendet habe, so sei dies aus dem Grunde geschehen, weil es Danzig als einen Teil des polnischen Lebensraumes betrachtet habe und der Stadt als polnischen Hafen keinerlei Schaden zufügen wolle... Im Notfall werde Polen jedoch „ohne Zögern und mit ganzer Energie“ alle Druckmittel anwenden...

Massenaktion gegen deutsches Eigentum

— Danzig, 16. Juni.

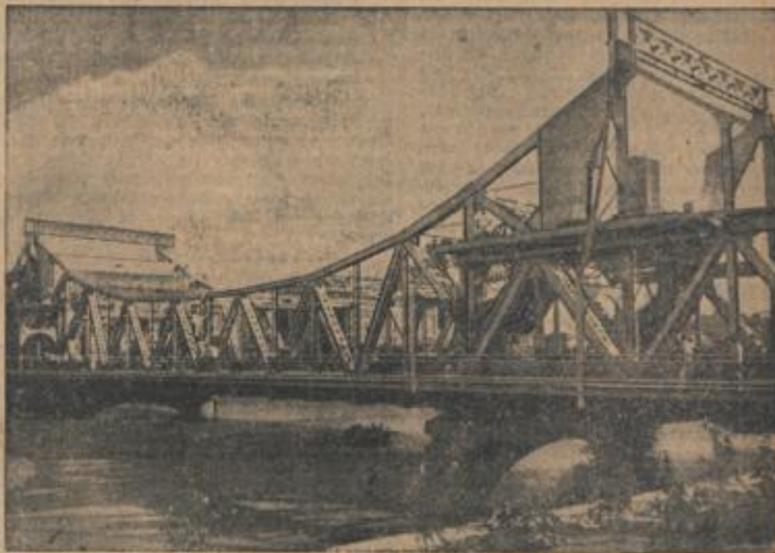
Die polnischen Behörden schränken den Aufenthalt der deutschen Volksgenossen unter den verschiedensten Vorwänden auf allen Gebieten immer mehr ein. So wurde am gestrigen Mittwoch in Lodz das Haus des dortigen Deutschen Männervereins geschlossen und der Verein jede weitere Betätigung untersagt. Davon werden auch zahlreiche andere deutsche Organisationen betroffen, die in dem jetzt verhängenen Damm über sich hatten. Die polnische Presse begründet diese Maßregelung damit, daß die deutschen Organisationen sich nicht so verhalten hätten, wie das den Vorschriften des Vereinigungsvertrages entspreche.

In Katowitz wurde am Donnerstag die frühere Versuchung der alten deutschen Bergbau-Zarnowitz beschlagnahmt und in polnischen Besitz genommen.

In der Betagshale befinden sich die Kreisgemeinschaften sämtlicher Deutschmanns-Organisationen wie des Deutschen Volksbundes, der Jungdeutschen Partei, der beiden deutschen Frauenvereine, des Hilfswerks der deutschen Frauen, die deutsche Volkshilfe mit einem öffentlichen Vorbeim, ein Jugendheim und große Versammlungsdräume. Auch der in einem Nebengebäude befindliche deutsche Kindergarten wurde von den Polen enteignet.

Mit dieser polnischen Diskriminierung ist die gesamte Arbeit der Deutschmanns-Organisationen im Kreis Zarnowitz mit einem Schlag lahmgelegt worden. Die Beschlagnahme erfolgte ohne Angabe von Gründen. Ebenso wurde in Katowitz die bisherige deutsche Verwaltung der Gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Oberberg aufgelöst. An ihre Stelle wurde eine kommunalistische Verwaltung, die ausschließlich aus Nationalpolen besteht, gesetzt.

Die enteignete deutsche Genossenschaft war Eigentümerin von 21 Wohnhäusern mit rund 200 Wohnungen, die einen Gesamtwert von über 1,5 Mil-



Unter Bild zeigt die Brücke, die aus britischen Konzessionen in Danzig führt. (Associated Press, London-W.)

Mannheim, 16. Juni.

Der kombinierte Herr!

Wir Frauen müssen es ehrlich eingestehen, wir bewundern den Mut, den die Männer beweisen, daß sie ganz plötzlich, entgegen aller Tradition, eine neue Mode kreieren und „kombinieren“ geben.

Wir haben uns zuerst gewundert, dann haben wir gelacht, denn diese neue Art, sich zu kleiden, diese von einem guten Schneider entworfene Kombination läßt nicht nur sehr jung erscheinen, sie verleiht auch gefestigtes Selbstbewußtsein und dem beschriebenen Träger bewußt sicheres Auftreten im Umgang mit seinen Mitmenschen.

Die ersten Kombinationen waren auch wirklich wunderbar: Blau mit Grau, — Gelbgrün mit Dunkelgrün, — Oder mit Dunkelblau. War der Rock oder die Hose gemustert in Streifen oder kleinen Figuren, so erschienen sie Ton in Ton oder in gedämpft abweichenden Farben aber doch immer in der gleichen Zurückhaltung, die typisch war für das gesamte modische Bild und unsere gute Kritik sicherte. Immer auch lag die sportliche Tacke mit den aufgeschleppten Taschen, dem durch den Gürtel aufgeteilten Hüftenteil tolllos und wirkte ungemein nett. Dazu kam dann noch ein dazu passendes, gut sitzendes Hemd, das sich leicht um das Hals legt, von feiner wärmenden Baumwolle benagt und zusammengezogen.

Doch, meine Herren, waren die ersten Kombinationen-Anzüge. So stellen sie sich uns vor und fanden unseren ungeteilten Beifall.

Aber mein Gott, — wie ist diese Kombination ausgeartet! In jedem Rock glaubt jeder jede Hose — und zu jeder beliebigen Hose jeden Rock tragen zu können. Die Kombination, einst nett und schön, wurde zur schlechtesten Komposition einer fahrenden Herrenfahle. Und da dem männlichen Individuum das Fingerringgefühl für Farbeffekte und somit auch das seine Empfinden dafür selten angeboren ist, so leben wir heute die unangenehmsten Zusammenstellungen. Es besteht kein Zweifel, daß unsere Männer in ihrer Kleidung früher prächtiger waren; wir haben sie bedauert, wenn wir sie an heißen Sommertagen mit ihrem heißen Körper mit der wärmenden Kravatte unter schweren Stoffanzügen schwitzen sahen, heute meine Herren, acht ihre Fantasie zu weit. Freilich schämt sie über, legt sie es uns — Grinste. Sie leugnen es und glauben es nicht? Es ist so, denn seit Sonntag ist meine Ruh' dahin, — weil ich nicht weiß, wie ich eine zitterengelbe Hose auf einen himmelblauen Rock reimen soll. . . . H. L.

Neue Straßenbahn-Leitungsmaßen vor der Friedrichsbrücke

Nun gibt es auf dem südseitigen Brückenkopf der Friedrichsbrücke wo eifrig an der Herstellung der Verkehrsmittel für die Straßenbahnmaße gearbeitet wird, wieder etwas Neues zu sehen. Riesige Umgestaltungen von Eisenbetonmaßen wurden herangeführt und auf dem Platz der früheren Grünanlage vor U 1 niedergelegt. Dann wurde mit der Aufstellung eines solchen neuen Eisenbetonmaßes auf der Verkehrsmittel vor U 1 begonnen. Wenn man bedenkt, daß diese haben Maßen ein Gewicht von vielen Tausendern haben, so wird man verstehen, daß die Aufstellung kein kleines Stück Arbeit war und manchen Schweißtröpfchen kostete. Es wurden alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen, und die Sache klappte denn auch tolllos. Der erste Maß steht und weitere werden folgen.

Im ganzen werden nämlich auf dem südseitigen Brückenkopf dreizehn solcher Eisenbetonmaße aufgestellt werden. Der Arbeitsvorgang wird immer so angefaßt, daß zuerst ein neuer Eisenbetonmaß aufgestellt, dann ein alter Betonmaß umgelegt und dann wieder ein neues Maß erstellt wird usw. Die neuen Maßen werden die Oberleitung der Straßenbahn zu tragen und außerdem, nachdem sie mit Lampen versehen worden sind, für die Beleuchtung des Platzes zu sorgen haben. Die neuen Maßen haben innen einen Hohlraum, der die Kabelleitungen beherbergt und bringen gegenüber den alten Maßen eine große Erparnis an Eisen mit sich. Selbstverständlich werden sie von den Inschaunern nach Gebühr bestaunt, obwohl auch in anderen Stadtgegenden schon solche Maßen errichtet wurden.

Um eine Knochenverwertungsanlage

Genehmigte Wirtschaftsgelände — Aus der gestrigen Bezirksratssitzung

Ein Gewerbetreibender hat die Absicht, an der sogenannten Niederspige bei Sandhofen eine Knochenverwertungsanlage zu errichten. Es handelt sich um einen Neubau. Sein Plan rief zwei Einsprüche auf den Plan. Der eine befürchtete, er könne durch die Neuanlage eine Geruchsbelästigung erfahren. Der andere brachte vor, es liege für den Neubau überhaupt kein Bedürfnis vor; dieser Einspruch ist in der gleichen Sparte wie der Gesundheitslicher tätig. In der gestrigen Sitzung des Bezirksrats beim Polizeipräsidenten in Mannheim fand das Gelände, das auf bau- und gewerbepolizeiliche Genehmigung ginge, samt den beiden Einsprüchen zur Debatte. Der erste Einsprecher zog seinen Einspruch zurück, nachdem ihm klar war, daß die Anlage zu errichtet werden muß, daß Geruchsbelästigungen nicht auftreten können. Der Einspruch des anderen war infolgedessen unerheblich, als die Gesundheitsbehörde Berlin als die zuständige Instanz dem Gesundheitslicher ein Kontingent zuerkannt hat. Das Gelände wurde also genehmigt. Die Knochenverwertungsanlage darf gebaut werden. Selbstverständlich sind an die Genehmigung eine Reihe bau- und gewerbepolizeilicher Auflagen geknüpft.

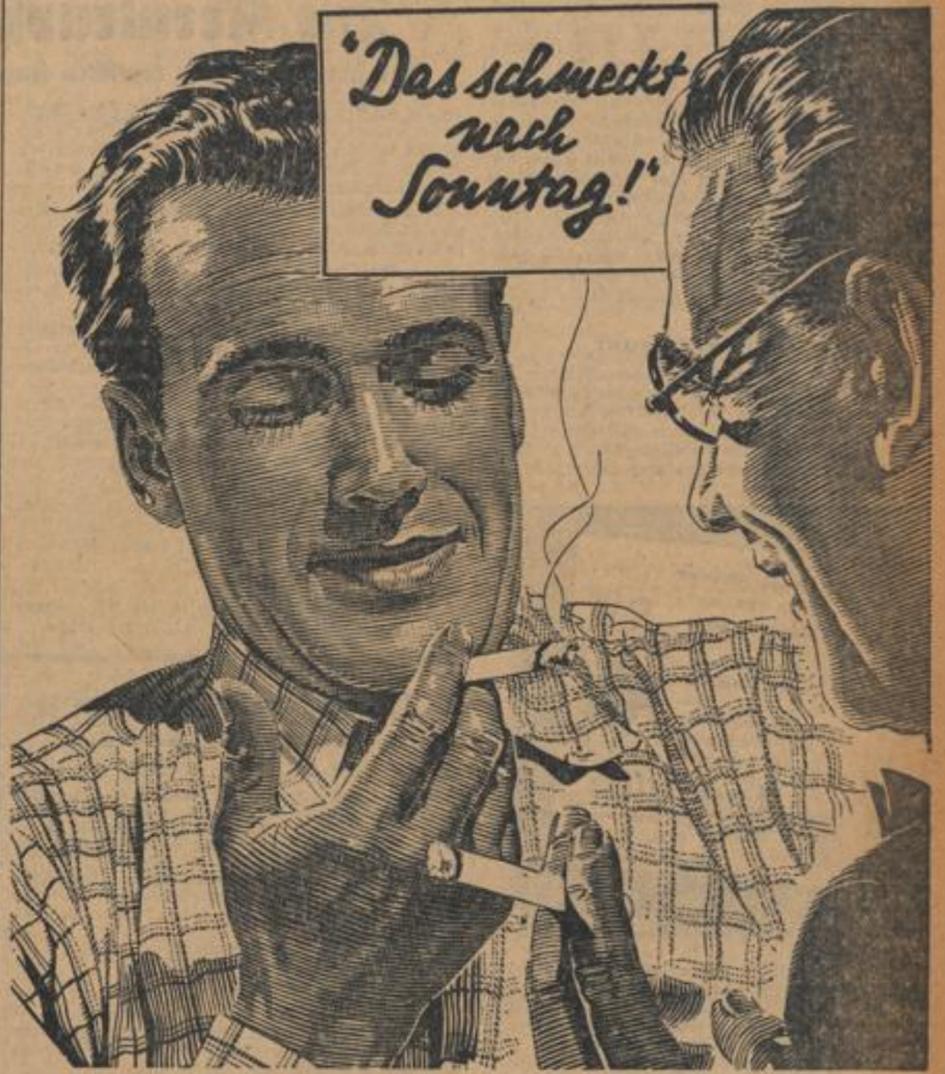
Der Rest der Tagesordnung betraf die Wirtschaftsgelände, die ausnahmslos genehmigt wurden. Es handelte sich um folgende: Gelände der Frau Emma Ottmann geb. Dippler zum Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank im Hause 5, 11; Gelände des Hermann Kraus zum Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank im Hause U 1, 4; Gelände des Friedrich Decker aus Rumberg zum Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft (Schankwirtschaft) mit Branntweinschank im Hause Dalberstraße 1; Gelände des Alfredo Piniolo-Catalano zum Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank im Hause R 3, 1; Gelände des Hans Brückl zum Erlaubnis zur Erweiterung seiner Schankwirtschaft mit Branntweinschank F 3, 13a auf zwei weitere Räume im Hause F 3, 14; Gelände des Ludwig Scherle zum Erlaubnis zum Ausbau von Branntwein in der von ihm betriebenen Werkstätte der Thüsenischen Handelsgesellschaft in Rheinau und Gelände des Siegfried Thun zum Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein im Hause Danstraße 14 in Sandhofen.

Brandstiftung — Volksstich! Brandschaden — Volksschaden!

Die Verleihung des Trendienstchreuzzeichens. Wie wir vom Stadtschulamt erfahren, hat der Führer als Anerkennung für treue Dienste an 64 Erzieher das goldene Trendienstchreuzzeichen und an 274 Erzieher das silberne Trendienstchreuzzeichen verliehen. Die Ueberreichung an die Beliehenen erfolgt durch die Schulaufsichtsbeamten des Stadtschulamts in den nächsten Tagen.

Der Mannheimer Kunstverein. In der Generalmitgliederversammlung des Vereins am Mittwoch, dem 21. Juni, im Vortragssaal der Rundhalle wird Direktor Dr. Pallara einen Videobildervortrag über „Deutsche Baukunst in der Goethezeit“ halten. In seinen Ausstellungsräumen zeigt der Kunstverein gegenwärtig die Ausstellung „Aus Münchener Ateliers“, eine Sammlung von Kunstzeichnungen, Aquarellen und Graphik von über 50 Münchener Malern der Gegenwart, darunter Florian Volz, Prof. Bräune, Eugen Croissant, Franz Doll, H. Epple, Willy Weiger, Prof. Götz, Adolf Jung, Kanold, Rüdell, Schinnerer u. a. Die Schau wird bis Ende Juli in Mannheim gezeigt werden.

Festverbilligung bis September verlängert. Wie ein Erlaß des Reichsarbeits- und des Reichsernährungsministeriums mitteilt, werden die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung und zur Sicherung des Bezugs von Konsummargarine getroffenen Maßnahmen für die Monate Juli, August und September 1939 in bisheriger Umfang fortgeführt. Damit die von den Empfängern der Festverbilligungsscheine nicht in Anspruch genommene Margarinemenge rechtzeitig dem freien Verkehr zugeführt werden kann, sind die Bestimmungen über das Abtrennen der entsprechenden Festverbilligungsscheine neu zu beachten. Die Minister weisen ferner darauf hin, daß auch bei Verboten, die schon bisher Festverbilligungs- oder Margarinebeschränkscheine erhalten haben, bei jeder Neuausschreibung von Scheinen zu prüfen ist, ob die Voraussetzungen für den Bezug noch vorliegen.



Und diesen „Sonntags-Genuss“ kann man sich jetzt alle Tage leisten. Für 3½ Pfennig bietet die neue Kurmark dem Raucher Mehrwerte, die in ihrer Summe bisher nur in den hohen Preislagen zu finden waren. Besseres für dasselbe Geld — das ist wirklich Fortschritt!

Voll-Fermentation

Nur durch und durch fermentierte Tabake, die nachweislich mindestens zwei bis drei Jahre in Deutschland gelagert haben, kommen in die Kurmark-Mischung. Das gibt einen Genuss: voll und mild wie alter Wein!

Handauslese

Blatt für Blatt wird der Tabakballen mit der Hand gelöst und mit der Hand von besonders geschulten Kräften ausgelesen. Erst nach der Handauslese beginnt die maschinelle Verarbeitung. Das Ergebnis: gleichmäßige Qualität und handwerklich ausgeglichener Charakter.

Doppelt klimatisiert

Der Tabak, seine Umhüllung und seine Verpackung werden während des Lagerns und der Verarbeitung ständig klimatisch beeinflusst. In Spezial-Klima-Kammern wird das Aroma der einzelnen Tabaksorten unter den Bedingungen des „Heimat-Klimas“ der Provenienz zum Ausblühen gebracht.

Dreifach entstaubt

Jedes Tabakblatt wird sorgfältig von dem Staub befreit, der bei der Überfahrt und Lagerung sowie später im Lauf der Fabrikation anfallen könnte. Ein dritter Entstaubungsprozess beseitigt den feinen, reizenden Tabakstaub, der beim Schneiden und Verarbeiten des Rohstabak entsteht. Das Ergebnis: die wohlthuende Milde und Reinheit.

Versuchen Sie heute noch

Die neue KURMARK

Statistik der Verkehrssummlung

Die Verkehrszähler waren an der Arbeit

In unserer Stadt wurde in jüngster Zeit wieder einmal der Straßenverkehr statistisch erfasst. Männer mit Papier und Bleistift traten in Erscheinung, nahmen an markanten Stellen Aufstellungen und notierten nun Stundenlang, was sie an Kraftwagen, Fußtrabern, Motorrädern, Fahrrädern, Handkarren und so fort vorüberfahren sahen. So wurde eine neue Verkehrszählung geboren.

Die Verkehrszählung fiel den Verkehrsteilnehmern wohl am härtesten an den beiden Redaktionsbüros, die heute besonders große Vork zu tragen haben, auf. Aber sie beschränkte sich nicht auf die Ermittlung der Verkehrsziffern von Adolf-Hitler- und Hindenburg-Strasse. Es wurde noch an einzelnen anderen bedeutenden Verkehrspunkten gezählt, allerdings nur das schon einige Tage vorher. Die zählenden Beamten des städtischen Tiefbauamtes wollten ihres Amtes auch am Redaktions-Überwachen an der Hindenburg-Überführung am Kaiserplatz Bahnübergang und nicht zuletzt am Wallerturm. Das also zusammengetragene statistische Material lagert nunmehr im Büro des Tiefbauamtes und bereit der Auswertung. Denn jede Statistik hat ja nur Zweck, wenn sie in ihr zutage tretenden Tendenzen rechtzeitig erkannt werden.

Es war nicht die erste Verkehrszählung in Mannheim. Wir haben das in früheren Jahren ja schon mehrfach erlebt. Wenn die Stadtverwaltung sich im letzten Zeitpunkt zu einer neuen und doch recht weitreichenden Zählung entschloß, so hatte das natürlich keine besonderen Gründe, deren wichtigsten sich jedermann selber an den Fingern abzählen kann. Die Sperrung der Friedrichsbrücke hat den Straßenverkehr in hohem Maße beeinträchtigt. Das gilt nicht allein für die Redaktionsbüros, sondern zugleich für die ganze Innenstadt und auch für andere Bereiche. Es wurde da notwendigerweise vieles umgekrempelt und Umwege sind für viele inzwischen schon zu Gewohnheiten geworden. Diese Umstellung einmal schlenmählich zu erfassen, war sicherlich eine reizvolle Aufgabe.

Es gehört naturgemäß zum Schicksal jeder Statistik, daß sie sehr schnell veraltet. Sie ist immer retropektiv. Um so wichtiger ist es, daß sie reichhaltig ausgewertet wird. Wie wir hören, ist man an zählbaren Stellen zur Zeit mit vieler Auswertung beschäftigt. Was sie an neuen Erkenntnissen bringt, weiß noch niemand. Bisherige werden die Ergebnisse in zwei oder drei Wochen an maßgeblicher Stelle auf dem Tisch des Rates liegen. Wenn die Öffentlichkeit dann davon auch etwas erfahren sollte, würde sie das sicherlich mit Dank quittieren. —



Mehrwerte hoher Preislagen für nur 3½ Pfg!

Der verhinderte Entenjäger

Drei Monate ins Ritzchen

Ein Matrose von hier wollte sich einen billigen Prozess verschaffen und ruderte mit einem Boot im Pfälzerhafen einer Wildente nach...

Wo blieb der Fotoapparat?

Ein anderer Angeklagter vor dem Einzelrichter erhielt wegen Mißfallbetruges eine Gefängnisstrafe von einem Monat und eine Geldstrafe von 50 RM.

Ob Badehose oder Schwimmanzug soll jeder für sich selbst entscheiden. Was man wählt, muß jedoch Wasser und Sonne vertragen...



Mey & Edlich
P 6, 22
Pferd 26771

neinworden und aus Versehen soll ein Roslege des Angeklagten. Dann den Apparat mit nach answärts genommen haben. Jedenfalls wurde der Fotoapparat dem Eigentümer nicht mehr zurückgegeben.

Waischen auf Abwegen

Unter Aufsicht der Volkshilfe wurden in einer geschützten Wohnung von der ersten Strafammer des Landgerichts Mannheim fünf Angeklagte, die sich im Sinne des § 175 strafbar gemacht hatten, zu teilweise beträchtlichen Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Jugendkammer in Mannheim verurteilte den 29 Jahre alten Johann W. von Langensbergheim wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem Mädchen unter vierzehn Jahren, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr.

* Weims, 15. Juni. Landgerichtspräsident Dr. O. Schneider ist nach 44jähriger Tätigkeit im Dienste der Justiz in den Ruhestand getreten.

Das „Infanterieregiment Großdeutschland“
Die Kerntruppe des Führers

Aus Freiwilligen der deutschen Jugend — Meldungen sofort einreichen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres befohlen, daß das Wachregiment Berlin den Namen „Infanterie-Regiment Großdeutschland“ führt.

Das Infanterieregiment „Großdeutschland“ wird zum 15. September als voll motorisiertes Infanterieregiment in Berlin neu aufgestellt.

Es rekrutiert sich aus Freiwilligen des gesamten Reichsgebietes, die zu 12jähriger Dienstverpflichtung bereit sind.

Die Dienstaufgaben im Infanterieregiment „Großdeutschland“ sieht vor:

Nach 1 Dienstjahr Beförderung zum Oberoffizier oder Gefreiten;

nach 2 Dienstjahren Beförderung zum Obergefreiten;

im 3. Dienstjahr Beförderung zum Unteroffizier mit Verdüblerung des Unteroffiziersalters auf Beginn des 3. Dienstjahres.

Der Dienst im „Infanterieregiment Großdeutschland“ ist im wahren Sinne Ehrendienst für Führer, Volk und Reich!

Jeder Soldat dieses Regiments kann stolz auf seine Zugehörigkeit zu dieser Kerntruppe des Führers sein!

Eine besondere Uniform wird die Angehörigen dieses Regiments nach außen hin kennzeichnen.

Die Hauptkern des großdeutschen Vaterlandes ist der Standort dieses Regiments, das so das Wirken und Schaffen unseres Führers aus unmittelbarer Nähe erdet.

Die Weihen der deutschen Jugend, gesund an Körper und Geist, gehören in dieses Regiment.

Jeder, der dieser Truppe angehören und den hohen und verantwortlichen Namen „Großdeutschland“ tragen will, melde sich umgehend schriftlich nach dem Mutter für „längerdienende Freiwillige“ beim Infanterieregiment „Großdeutschland“, bisher Wachregiment Berlin, Rathenowerstraße 10.

Meldeschluß: für Freiwillige, die noch nicht im Arbeitsdienst waren, 30. Juni, für die übrigen Freiwilligen 15. August.

Für die Freiwilligen des „Infanterieregiments Großdeutschland“, die bis jetzt noch nicht zum Reichsarbeitsdienst einberufen worden sind, hat der Führer die Ableistung einer verkürzten Arbeitsdienstzeit vom 1. August bis 30. September 1939 verfügt.

Vorbedingungen für Annahme: abgeschlossene Volksschulbildung, deutschblütige Abstammung, volle Dienstfähigkeit, Körpergröße nicht unter 1,75 Meter, kein Brillenträger, Verpflichtung zu 12-jähriger Dienstzeit.

Ankunft erteilen die Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeämter.

Beträgt für Wohnfahrt, Unterwegesverlegung, voller Besorgung auf dem Schiff, Zahngeld in ausländischer Währung für die vorgesehene Auslandreise und auf der Rückfahrt Aufenthalt in Berlin mit Uebernachtung und Frühstück, sowie Besichtigung der Rundfunkausstellung, ab jeder weiteren Reisezeit 119 Mark.

NSDAP-Mitteilungen

Parteilokales Bekanntmachungen entnehmen

Ortsgruppen der NSDAP

Wahltag, am Freitag, 16. Juni, 20.30 Uhr, findet im Parteilokal „Zum Pfing“ eine wichtige Besprechung statt.

NS-Frauenarbeit

Konferenz-Roth, 16. Juni, 20 Uhr, 6. und 7. Frauenhilfsleiterinnen-Beraterabend im Rattenkoland.

NSJ

Wahltag! Am Freitag, 16. Juni, Nacht im „Motorium“ der HJm „Im Kampf gegen den Weltfeind“.

NSKK

Die NSKK-Ortsgruppe, NSKK-Wert a. M. (Hörnerinnen) die an der NSKK-Symposium am Sonntag, 18. Juni, um 9 Uhr, mit Sportzug auf dem Stadion zur Hauptversammlung.

Kraft durch Freude

Sonntagsausflug, 16. Juni, nach Hirsch im Ort. Teilnahmebereitschaft 1.30 Mark. Abfahrtsort: Mannheim-Ob. 6.15 Uhr. Abfahrtsort: 6.21 Uhr. Segenheim 6.30 Uhr.

Tageskalender

Freitag, 16. Juni

Nationaltheater: 19.30 Uhr „Die Hünner von Soloth“.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.

Uhrkeil: 20.15 Uhr. Konzertabend des Liederkreis.

Stadttheater: Konzert (Verlängerung) Viennasarium: 16 Uhr. Verführung des Fernstudienprofessors.



Bisher hat die NS-Volkswohlfahrt 22 Mutter und Kind-Heime errichtet.

Ludwigshafener Veranstaltungen

Concert: 20.15-22.00 Uhr Konzert des Musikvereins der NS-Volkswohlfahrt.

Heidelberg Veranstaltungen

Concert: 20.15-22.00 Uhr Konzert des Musikvereins der NS-Volkswohlfahrt.

Nach dem Bad eine Massage mit Fechtenberger KOLNISCH WASSER

Was hören wir?

Samstag, 17. Juni. Reichsleiter Sonntag. 6.00: Frühkonzert. 8.30: Morgenmusik. 10.00: Trauer aus Weimar.



Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Ausgabesort Frankfurt a. M., vom 16. Juni: Während sich über Großbritannien und Nordfrankreich im Bereich der Wirbelstärkung weitverbreitete Niederschlagsaktivität forciert, hat sich bei uns mit dem Hochdruckrücken heiterer Wetter gehalten.

Vorauslage für Samstag, 17. Juni

Niedrigste Temperatur in der Nacht zum 16. Juni: +10,4 Grad; heute früh 5,8 Uhr: +14,5 Grad.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juni

Table with 2 columns: Station, Date (12, 13, 14, 15, 16) and Water Level (Höhe in m). Stations include Rheinfelden, Wehr, etc.



Nehmen Sie Dr. Oetker Gelier-Milch zur schnellen Bereitung Ihrer Marmeladen und Gelees. Besondere Vorzüge: Einfache Handhabung, volle Erhaltung des Fruchtaromas und der Farbe, Geld- und Zeitersparnis, weniger Einkochverlust.

So kämpften deutsche Freiwillige für Spanien

ERLEBNISBERICHT AUS DEN KÄMPFEN DER „LEGION CONDOR“

12

Fünfzehn Meter weiter die Roten

Einige Tage vor dem Fall Madrids gab ich folgenden Bericht an den „Börslichen Beobachter“: „Während dieser Bericht geschrieben wird, kann in jeder Stunde die endgültige Entscheidung über Madrid fallen. In einem Tag vielleicht schon haben die Soldaten Franco mit einem einzigen Jubelschrei nach mehr als zweieinhalb Jahren Krieg aus den Gräben, während in Burgos verhandelt wird, wartet Spanien atemlos auf das Ergebnis. Sollten die in Madrid aber — was nicht zu erwarten ist — nicht kapitulieren, dann ist man bereit zum letzten, großen Angriff.“

Wir sind in die Universitätsstadt Madrids, das zur Zeit noch streng für Zivilisten gesperrte Gebiet, vorgedrungen.

Auf einer breiten, glatten Straße führt der Weg von Toledo hierher. Rechts und links geschlossene Ortschaften, in denen Militär liegt. In immer dichteren Abständen Kontrollen der „Guardia Civil“, die den Wagen anhalten. Rechts vom Weg der ehemalige Flugplatz von Madrid, dann die ersten Panzer, Stacheldrahtverhänge und Posten mit schußbereitem Gewehr. Die vordersten Linien, die Vorhut der spanischen Metropole!

Im Universitätsviertel von Madrid

Scharfe Kontrolle, dann geht es weiter nach Madrid hinein, in das Universitätsviertel, das schon seit langem von den Nationalen besetzt ist.

Früher ist hier der Madrider Spaziergarten gelegen — unter schattigen Bäumen, zwischen Rosen, die in gepflegten Anlagen blühten. Jetzt ist das alles hier ein einziges großes Festungsnetz; jetzt läuft man in Gräben, duckt sich ab und an, gedeckt durch Tarzanen, nach dem vordersten Graben.

Von den Gebäuden der einstigen Universitätsstadt, die Franco's Truppen nahmen, bleibt kein einziges mehr unverändert. Einzelne Mauern ragen sich in die Luft, sinnlos wirkende Treppen führen in den Himmel, aber die Häuserwände um sie herum sind eingestürzt. Es riecht brandig überall. In den Kellern liegen Soldaten.

Wir klettern in der einstigen Hochschule für Architektur, die noch leidlich erhalten ist, eine Treppe hinauf. Man braucht auch hier nicht durch die Fenster zu schauen, denn genügend Panzerketten bieten freie Sicht. Vor uns breitet sich Madrid aus. Gegenüber das große Badhausgebäude ist freilich noch von den Roten besetzt, dort zielen sie sich durch die feindlichen Stellungen entlang.

Dort, 400 Meter weiter ab, dieser riesenhafte, bernsteinfarbene Sandsteinpalast, das ist die berühmteste Kaserne, in der die Roten damals, beim ersten Ansturm auf Madrid, die nationalen Weisheit anfangen wollten. Die nationalen Truppen waren mit Todesverachtung vorwärtsgerückt, um zu retten, was zu retten war. Sie waren zu spät gekommen. Man hatte nur noch Tote vorgefunden. Sie waren im letzten Moment alle hingerichtet worden.

Und drüben die Kuppel; auch sie ist nicht weiter als 500 Meter entfernt, sie gehört zum Königspalast, in dem einst die Herrscher Spaniens nirgendwo anders gesehenen Pomp entfalten.

Dort, eben Sie mal dahin' zeigt der Teniente neben mir, das ist die Straße, in der ich geboren bin. Er ist einer von den Glücklichen, die nun wieder — fast greifbar nahe — vor dem Zubause stehen. Wie viele warten wie er darauf, ihre Heimat wieder sehen zu dürfen — ihre Verwandten, von denen sie keine Gewissheit haben, ob sie noch am Leben sind!

Die meisten dieser Soldaten, die hier in der vordersten Linie liegen, sehen mit brennenden Augen hinüber auf das Erziehungswimmel, in dem sie einst ihre Heimat hatten. Es scheint in Madrid über-

Bewegung dort drüben. Sie sind so wachsam, daß sie nicht für eine Sekunde aufblinzen, als wir vorübergehen. Alle zwei Stunden ist Ablösung. Der Graben hier heißt Holz nach Franco, der dort den Namen Primo de Rivera, ein anderer heißt noch Nola. Ein dreizehnjähriger Legionär sitzt an einer Scharte — er hält sein Gewehr wie ein Mann, und neben ihm liegt in angespannter Wachsamkeit ein Moro.

Schächte führen tief unter die Erde; Begruenen, die von den Nationalen vorgetrieben wurden, um den roten Minenlegern zu begegnen. Ueber hundert



Panzerabwehrkanone im Kampf (Verheff-Hoffmann, Robert-Rusthof-2.)

Saupt kein Leben mehr zu sein. Wie wir uns vorber vom Flugzeug aus überlegen konnten, ist in den Straßen so gut wie gar kein Verkehr.

Die Menschen dort warten wohl alle in ihren Häusern auf den großen, befreienden Augenblick, in dem sie wieder herauskommen können, ohne Angst haben zu brauchen.

Das ganze Viertel eine Festung

Wir klettern hinunter in die Stellungen. Die nationalen Truppen haben die Universitätsstadt zu einer vorbildlichen Festung ausgebaut. Tief sind die Gräben. Man geht auf Marmorplatten und manchmal sogar kunstvollen Fliesen, die einst an dem Gebäudekomplex der Universität gehörten. Dann muß man sich tief ducken: die vordersten Gräben. Sie sind gemauert und überdacht. Aufgezweigt alle ausgebaut, solide mit Eisen, Balken und Zement abgestützt. Alle paar Meter eine Feueröffnung nach vorn. Durch die Scharten kann man auf 50 Meter die Gräben und Befestigungen der Roten sehen. An jeder zweiten Scharte sitzt ein Soldat und verfolgt, durch einen Grabenriegel, jed-

rote Minen hat man in diesem kleinen Abschnitt in den letzten zwei Monaten unerschütterlich machen können. Den Gräben etwas vorgelagert sind die Unterstände für Handgranatenwerfer und MG's.

In eine der Grabenmauern ist ein russischer Tank eingebaut; er ist hier durch Handgranaten unerschütterlich gemacht worden und liegenabgeblieben. Unter einem hohen Brückenbogen — dort, wo einst eine Ausfallstraße hindurchführte — verlaufen fünf große Omnibusse der böhmischen Omnibuslinie Madrids. Als die Nationalen die Universitätsstadt nahmen, hatten sie nicht mehr schnell genug zurückgekommen.

Ganz selten fällt ein Schuss. Mal taucht auch ein Maschinengewehr auf — im allgemeinen aber herrscht Ruhe an der Front. Dort drüben, zeigt mir der Leutnant, liegt ein rotes MG-Netz, die sind aber ganz still, denn sie wissen, daß unsere Artillerie sie eindecken würde, wenn sie schießen.

Jetzt muß man sich ganz tief ducken. Es geht in einen Stollen hinein, der tief unter der Erde entlang führt. Nicht sprechen, flüchtern der Leutnant. Es ist dunkel, man muß sich immer tiefer ducken und schließlich kriechen. Von oben blinzelt ein Lichtstrahl auf. Der Gang öffnet sich zu einem kleinen

Informationen zuweilen kommen, so ich zwei Tage darauf beim Brigadepostamt der 26. auf der Seilweide fleißig wirken. Dr. Hr.

Begegnung mit Katalja

Von Angela v. Bethen

Ich hatte gerade einen langen, stummen Kampf am Brückenkopf beendet. — Siegreich, indem ich den Brief wieder in die Handtasche zurücklegte. Denn weshalb sollte ich zuerst das verflüchtete Wort ansprechen? Konrad hatte Schuld, machte er auch leben, wie er es wieder gutmachen wollte! — Also diesen Kampf hatte ich just beendet, als wir auf dem Bürgersteig die Russen entgegentrafen. Ich hatte sie lange nicht gesehen, daher fiel es mir sofort auf, daß ihr Gesicht vollkommen verändert war.

Sie war noch ärmlischer gekleidet, als sonst. Ihr Kleiderstück bot einen kümmerlichen Anblick an diesem hellen Tage, an dem jeder dem Frühling irgendein neues, helles Kleidungsstück entgegenbrachte. Katalja trug immer noch das hochgehäufte Mäntelchen, das sie winters wie sommers ansetzte, die Kappe über dem dicken, schwarzen Haar war vor Jahren selbst gekriecht worden, und an den Hinten führen trug sie Schuhe von sehr mangelhaftem Aussehen. Dennoch war etwas Siegreiches um ihre kleine, lebhaftes Gesicht — sie leuchtete, als trüge sie das farbige Frühjahrskleid.

Was ist Ihnen Gutes widerfahren, Katalja? fragte ich, als ihre festen Lippen sich warm um meine Hand schloßen.

Ich bin glücklich, ich bin unendlich glücklich, sagte sie, und legte mit halbgeschlossenen Augen den Kopf hintenüber, daß die Sonne ihr Gesicht traf. In diese Augen hatten sich die granitnen Schicksale eines russischen Flüchtlings unaussprechlich eingeschrieben, auch war Katalja keine ganz junge Frau mehr. Es mochte man sich denken, daß Katalja als nicht gut aussehend empfand. Mir erwiderte dies Gesicht seit jeder schön. Der große Mund schloß über einem bitteren Wissen, die grauen Augen hatten fährliche Unendlichkeit gesehen und das ernüchterte Kinn zeugnete sich sehr gegen den schlanken Hals ab. Ich las in diesem Anblick so gerne und so unerträglich, wie zu meiner Kindzeit in den schönsten Märchenbüchern!

Hat Ihr Gregor eine gute Note aus der Schule nach Hause gebracht? fragte ich.

Sie lachte übermäßig. Ich bin immer eine sehr stolze Mutter gewesen, das wissen Sie. Jawohl, er hat eine gute Note nach Hause gebracht, aber das er scheint mir selbstverständlich.

Also noch etwas anderes, Geld?

Weniger als sonst.

Mund, in dem Männer im Halbdruck an Schießscharten liegen: Sehen Sie da mal heraus, daß drüben auf 15 Meter sind die roten Gräben! Auf 15 Meter ist man hier am Feind. Man kann sich hinüberlaufen! Genau kann man jedes Geräusch von drüben hören, jede Bewegung verfolgen. Wir klettern zurück.

Hinter den Gräben liegen in beschaulicher Ruhe Soldaten, die gerade keinen Dienst haben, in der Sonne. Maroffaner waschen mit geschickter Subtilität ihre Kleidungsstücke. Man hat es sich so gewöhnlich wie möglich gemacht. Hat aus allen Kucheln kleine Wohnungen hergerichtet, ein Marmorsockel irgendeiner einzigen Statue dient als Bank. Ein Bronzedenkmal redet sich schiefgeschossen in die Sonne.

In ein paar Wochen werden hier wohl befrüchtete Engländerinnen durch die Gräben klettern und Cool-Kellereführern mit angenehmen Erlebnissen lauschen, wenn sie erklären, daß hier Franco's Truppen fast zwei Jahre an der Hauptstadt Spaniens lagen. Daß hier Männer kämpften und fielen im Kampf gegen den Bolschewismus, für ein neues Spanien.

Ein einzelnes Flugzeug kommt von drüben und verschwindet in Richtung Burgos — eine rote Maschine. Die nationale Flak hat Befehl, nicht zu schießen. Die rote Maschine zieht in geringem Abstand an einer Gruppe nationaler Kampfmaschinen vorüber. Die Madrider Unterhändler. — Die nationalen Maschinen ziehen wie jeden Tag ihre Kruden über Madrid, ganz niedrig. Es rührt sich keine Flak. Das sind die Stunden des Wartens auf die Entscheidung.

Mit Bombenfliegern in der Luft

Wir liegen einen Bombeneinblick, kommen Sie mit? Die ganze Gruppe geht los!

Ein deutscher Freiwilliger frant mich das, einer von den Kampffliegern. Er ist Hauptmann. Ich kann in seiner Maschine mitfliegen. — Eine halbe Stunde später steigen wir vom Flugplatz auf. Immer drei zu drei Maschinen, eine Reihe nach der andern. Die ganze Gruppe zieht in Richtung Front.

Vorne, in der Kanzel, durch deren Glas er ringsherum freie Sicht hat, liegt auf seinem Polster der Hauptmann, vor sich die Karte. Mit Kopfhörer und Sprechapparat ist er mit seinen Leuten verbunden. Ich höre mit meinem Kopfhörer jeden seiner Befehle mit. Neben mir hält der Flugzeughörer den Knüppel in festen, ruhigen Händen. Hinter uns im MG-Stand sitzen zwei Mann und halten ringsum Ausschau.

Rechts und links je eine Maschine, vor und hinter uns Ketten; so ziehen wir unsere Bahn. Die Sonne brennt herunter, der Keiser ist klar und blau, kein Wölkchen am weiten Himmel. Wir fliegen unfern Kurs, keiner hindert uns daran. Dort unten sind jetzt die roten Stellungen.

Während wir hier oben ruhig unseren Weg ziehen, ein paar tausend Meter hoch, mögen die dort unten jetzt den Kopf einziehen, mögen in die Unterhände laufen. (Fortsetzung folgt)

Auch bei schlechtem Wetter

PANATOMIC

BYNOLONIC

panchromatisch-feinkörnig 1/2 DIN

Kodak-Film

Die Art Spule kostet auch nur 200 Mark

1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000

„Neue Stellung?“

„Immer noch die gleiche.“

„Aber was in Gottes Namen...?“

„Ich habe mich verheiratet!“

Sie schloß wieder die Augen mit diesem überwältigenden Ausdruck einer Traumwandlerin.

Ich blieb sprachlos. Katalja hatte ihren Mann in Rußland verloren, aber das war schon viele Jahre her. Ich kannte sie nur als Witwe und Mutter. Es schien mir unvorstellbar, daß sie einen Mann liebe.

„Aber Sie sind ja so alt!“ fragte sie, und ein sehr feiner und wacher Spott lag um ihre Mundwinkel.

„R... nein. Man kann wohl niemals so alt sein wie Sie sind, Katalja. Wollen Sie das nicht bedenken?“

„Ja.“

„Und ich habe Sie wirklich noch nie so jung gesehen, wie heute.“

„Das macht das Glück“, sagte sie und nickte.

„Wird es... wird es Ihr Leben ändern?“

„Vollkommen!“ sagte sie, indem sie mich strahlend anblickte.

„Ah, Sie werden heiraten.“

„Was? Heiraten? Es ist kein Gedanke daran. Er hat noch weniger Geld als ich. Ich möchte Ihnen nicht sagen, womit er sich hier durchbringt... er, der Reiteroffizier in der Weissen Armee war.“

„Sie sagten mir eher doch, daß es Ihr Leben vollkommen ändern werde?“

Da sah sie mich an, ganz ruhig, ganz die wilde und unangenehme Tochter unermessener Götter. „Jawohl! Aber nicht durch Heirat!“ — Da kommt er“, flüchte sie hastig hinaus und nahm ich kaum Zeit, mir flüchtig die Hand zu drücken. Mit ihrem lebhaften Schrittem eilte sie über die Straße, lasse den empörten und hart brennenden Gauselenten über die Schulter zu, und trat sich drüben auf dem Hinterbein die angelegten Hände eines kleinen, drabigen Mannes mit ledernem Gesicht und edler Kopfform, dessen krumme Reiterbeine keine hohe Vergangenheit verrieten.

Die Arme fest ineinander verflochten, gingen sie dann mit festeren Schritten nebeneinander her, ohne auch nur das geringste von ihrer Umwehung wahrzunehmen, und um ihre ärmlichen Gehalten stützte das Licht des Frühlings, als würde es wie von geschweiftem Krifaß angelesen und vertauschungs-fähig zurückgeworfen.

Ich aber ging beschämt zum nächsten Brückenkopf und ließ den Brief, den ich vorher so empfindlich zurückgehalten hatte, durch die schnelle Deckung gleiten, hinter der so oft das Kleine oder das große Maß des Lebens wartet.

Volkstnahe Universität / Blick in die Heideberger Klinikstadt

Die Ludolf-Krehl-Klinik

Das Dort Klinik hat für den einfachen Menschen einen furchterregenden Beigeschmack von Gekränktheit, Uebel, Tod, Krematorium. Wer sich in eine Klinik begeben lassen mußte, fühlte sich oft schon bald am Abhangen, und gab oft das Rennen auf. Die Ärzte und Gelehrten wußten das sehr gut; nur haben sie es meist als unabwehrbares Uebel an, herabhängend von der Disziplin, die das Zusammenleben vieler Menschen auf engem Raum mit sich bringt. In der „Ludolf-Krehl-Klinik“ (früher „Medizinische Klinik“) ist man bewußt daran gegangen, diesen Bann der Abperrung und der Selbstkastei zu brechen.

Das hängt mit der Persönlichkeit Ludolf v. Krehls selber zusammen. Er war ein Mann, der eigentlich aus der alten Schule stammend noch eine naturwissenschaftlich unterbaute Pathologie schaffen wollte, bei der Ausarbeitung seines Hauptwerks über die Grenzen dieser Methode erkannte, aber in seiner späteren Tätigkeit sich davon abwandte. Die man abgelehrt folgen kann: vom Laboratorium zum Krankenbett, vom Mediziner zum Arzt. Dadurch wurde er die Brücke von der alten zur neuen deutschen Heilkunde, darum steht sein Name über dieser in der Methode der Behandlung und der wissenschaftlichen Ueberwachung modernster deutscher Klinik.

Dies wird nämlich grundsätzlich ein enger Kontakt mit den behandelnden praktischen Ärzten der Umgebung gepflegt, gibt es auf Befehl und Zusammenkünften einen dauernden Austausch der Erfahrungen, so daß bei den Kranken nie das Gefühl einer Isolation, einer Unterbrechung in der einwilligen Linie der Behandlung entsteht. Ein weiterer Grundlag Krehls, die Gemeinheitsbehandlung, ist beibehalten worden. Es ist für den Kranken und seine Heilung in der Regel nur gut, wenn er mit anderen Kranken auf einem Zimmer liegt, mit ihnen spricht, dadurch das schwere Schicksal auch bei anderen erlebt, und aus dem Gefühl der Isolierung, der übermäßigen Verschlingung mit sich selber herauskommt.

Ein neuer Versuch ist der mit der Jungärztlichen Abteilung, die man nach freiwilliger Entscheidung in einem Heim zusammen wohnen läßt, wo sie ihre Erfahrungen austauschen und fleißig arbeiten können, ohne daß dies nun im geringsten etwas mit Internatbetrieb zu tun hätte. Die Leute

sind angewöhnt, man kann sich auf sie verlassen, und nun läßt man sie möglichst frühzeitig und unbelästigt von medizinisch-theoretischen Vorlesungen und Krankenbett fern. Der gesunde Instinkt des heilenden Krates soll walten, und siebe: man kommt mit dieser Unterrichtsmethode glänzend vorwärts. Es sind durchwegs praktische Kräfte aus diesen jungen Leuten geworden, sie haben keinen Kiffanten-Gehre, sie wollen hinaus auf das Land. Bereits 30 haben sich glänzend bewährt.

Im übrigen ist also die ärztliche Arbeit in der Klinik im hohen Maße auf praktische Heilverfahren gerichtet, für die es keine eigentliche wissenschaftliche Begründung ihrer Wirksamkeit gibt, die aber da sind und die man selbstverständlich wissenschaftlich überwohlt, um sich vor grundsätzlichen Fehlern zu schützen, und jedenfalls allmählich ein Stück weit in die Geheimnisse ihrer Wirksamkeit voranzutreiben. So spielt also die Heilpädagogik eine große Rolle, wird auch die Heilpädagogie nicht beiseite geschoben, werden im Monat etwa 2000 Bilder verordnet, so daß die Heilpädagogie längst viel zu klein ist. Die Disziplin (ebenfalls zu klein) spielt eine solche Rolle, daß man rechnen kann: 80-90 v. D. der 30 Betten umfassenden Belegschaft wird aus der Disziplin vertrieben.

Eine besondere Lebensbedeutung ist der Heilpflanzengarten der Klinik, für den man den besonders tüchtigen Gartenmeister Lucas hat, und von dem man annehmen kann, daß er der reichhaltigste und vollständigste Europas ist. Sämtliche deutschen Heilpflanzen sind vertreten; man überwohlt die Heilwirkung der Drogen, die aus diesen Pflanzen gewonnen werden, und steht in Verbindung mit Odenwaldbauern, die sie dann im großen Maßstab anbauen.

Doch man nun noch dazu, daß die Klinik nach besonderem Maße Wert auf die Verbindung mit sozialem oder Berufsarbeit legt, und daß sie dadurch u. a. erreicht, eine Menge von teilweise Arbeitsfähigen in den Betrieben unterzubringen, so hat man das Bild einer modernen volkstümlichen Universitätsklinik, die nicht daran denkt, sich hinter Gittern und Mauern abzuriegeln, die durch laufend Tiden mit Stadt und Land, Staat und Wirtschaft verbunden ist, die zunächst die Heilmethode benutzt, die sich bewährt, und nicht erst nach ihrer theoretischen Begründung sucht. Die Leitung hat Prof. Dr. Steiner, in Mannheim auch als Mediziner nicht unbekannt. Seinen Oberarzt Dr. V. C. Bach, aus dem diese

Minne und velle Woll

Die Frage, wo die Indes ihre sagenhaften Goldminen herhaben, lagte schon vor vielen Jahren zur Entdeckung von Goldminen hoch oben in den Anden, die einst den Ureinwohnern des Landes ihre Reichtümer geliefert haben mochten und nun einer neuen Erschließung harren, machte es nicht eine Kleinigkeit sein, mit dem modernen Mitteln der Technik Goldminen auszubringen. Die schon vor Jahrhunderten von Indianern ausgewertet wurden? U ist eigenartig, daß sich keine Goldmine als so unerschöpfbar erwiesen hat, als die Bergwerke der Indes in der Anden, obwohl man vielleicht gerade sie als die reichsten Goldminen bezeichnen darf, deren Ausbeute — 50 Gramm Gold pro Tonne Gestein — alle Erwartungen übertrafen. Die Natur selbst ist es, die hier, in 3000 Meter Höhe, ihre Schätze hütet und sie dem Zugriff der Menschen entzieht. Obgleich man riesige Vermögen in den Abbau des Goldes investiert hat, ist nach absoluten Verhältnissen heute weniger denn je an eine industrielle und rentable Produktion zu denken. Es fehlt ganz einfach an Arbeitern, die bereit wären, in diesen Höhenlagen zu arbeiten. Die wenigen, mit denen man es versucht, zeigen sich den körperlichen Anforderungen nicht gewachsen. Die ersten Versuche hat man vor Jahren auf der Straße nach Cajamarca, die in das Herz der Anden hineinführt, gemacht. In 3000 Meter Höhe wurden die ersten Indes-Ströme ausgehauert, Arbeiterbesetzungen erkrankten, Seltbrücken wurden über die Schluchten gebaut, und die Maschinen wurden teilweise auf dem Luftwege an ihren Bestimmungsort gebracht. Anfanglich schien es auch leicht, durch entsprechend hohe Löhne die nötigen Arbeitskräfte zu gewinnen. Man ließ keine Schwierigkeiten außer acht und sorgte für eine ausreichende ärztliche Kontrolle. Mit 3000 Menschen wurde die Arbeit aufgenommen. Aber schon 30 Tage später hatte man 45 Todesfälle zu verzeichnen. Dabei handelte es sich nicht um normale Todesfälle, sondern die Arbeiter erlitten durchweg Verletzungen. Nach zwei Monate herrschte im Goldbergwerk Panik-Stimmung. Die meisten Leute ließen die Arbeit nieder und gingen wieder zu Tal. Die Unternehmer erhöhten die Löhne und verfürzten die Arbeitsbedingungen. Inerz ließ man die tägliche Arbeitszeit von acht auf sechs, später auf vier und schließlich sogar auf drei Stunden herab. Gleichwohl wurde der Abschub der Arbeiter immer schwieriger, und das Riesengeldstück, das man sich mit dem Rechen-Riß anfallender hatte, verschwand in nichts. Immer wieder brachen die weißen Arbeiter unter dem Einfluß der Höhenkrankheit, aus Ohren und Nase blutend, zusammen. Keiner hielt es länger als drei Monate aus. Das Geheimnisvolle aber war das, daß die indischen Arbeiter, deren es freilich nur sehr wenige gab, in keiner Weise von der Höhenkrankheit betroffen wurden. Ihnen schien es nichts auszumachen, hier ein Jahr zuzubringen. Sie waren ähnlich unempfindlich, wie es einst ihre Väter, die Indes, gewesen sein müßten. Gegenwärtig behauptet man sich nun mit Verleuten, durch ein besonders wirksames Mittel, bei dem Rotz und Frühlieber eine wirksame Rolle spielen, die weißen Arbeiter langsam an die Höhenlage zu gewöhnen.

— Erst heute, nach 38 Jahren, ist es möglich geworden, das Geheimnis völlig aufzuklären, das bis dahin über ein Verbrechen schwebte, das als der Mordfall auf dem Colorado-Expedition in der amerikanischen Kriminalgeschichte bekannt war. Im Jahre 1901 sollte eine Goldmine von der Colorado-Eisenbahn von Denver nach Trinidad gebracht werden; aber der Zug, der sie mit sich nahm, kam nicht an seinem Bestimmungsort an. Als man nachforschte, fand man, daß die Schienen in der Nähe von Van-

lano aufgerissen waren, und der einzige Mann, der bei dem Ereignis mit dem Leben davongekommen war, der Zeiger, berichtete, daß drei maskierte Banditen mit Revolvergeschüssen die fünf Polizisten, die den Zug begleiteten, und den Lokomotivführer getötet hatten und dann mit ihrer Beute davongezogen waren. Der Zeiger selbst war verwundet und von den Banditen für tot gehalten worden; er war nicht imstande, eine genauere Beschreibung der Verbrecher zu geben. Der Ueberfall ereignete sich am 2. März 1901, und die gefangene Polizei von Colorado wurde aufgeboten, die Mörder festzustellen und zu ergreifen. Bei der Verfolgung der Spuren der Banditen fand der Sheriff von Trinidad drei Pferde, von denen ermittelt wurde, daß sie einem Farmer in Denver gehörten. Dieser benachrichtigte zugleich die Polizei, daß seine drei Cowboys seit einigen Tagen verschwunden waren, und so war es möglich, die Banditen festzustellen, aber es gelang trotzdem nicht, eine Spur von ihnen zu finden. Allem An-

Opferfahrt durch das Sudentenland

Das Eisenbahnunglück im Sudentenland
das Dresden, 15. Juni.
Am Donnerstag gegen 11.20 Uhr ereignete sich, wie bereits gemeldet, auf dem Bahnhof Mittelgrund der Strecke Dresden—Bodenbach ein folgenschweres Eisenbahnunglück.

Bei der Einfahrt in den Bahnhof entgleiste — wie der amtliche Untersuchungsbericht feststellt — die Lokomotive des D-Zuges 148 (Berlin—Dresden—Praag). Der Pölmwagen, ein Personenzug 2. Klasse und der Speisewagen wurden teilweise ineinandergehoben. Bei dem Unfall wurden elf Personen sofort getötet und 26 verletzt, davon zehn Personen schwer. Von den Schwerverletzten sind nach zwei gestorben, so daß sich die bisherige Gesamtzahl der Todesopfer auf 13 stellt.

Die Verletzten wurden ins Krankenhaus Tetzhof gebracht. Von den 16 Verstorbenen konnten bereits sieben wieder entlassen werden. Sie ferten mit den anderen Reisenden in einem bereitgestellten Personenzug in Richtung Bodenbach die Fahrt fort.

Die erste Hilfe leistete die Feuerwehr. Auch Wehrmannschaften waren bald zur Stelle. Außerdem trafen zwei Reichsbahnärztliche von Dresden und einer von Ruffig an der Unfallstelle ein. Mit dem ersten Hilfszug kamen, wie bereits berichtet, der Präsident und der Vizepräsident der Reichsbahndirektion Dresden an der Unfallstelle an, um die nötigen Weisungen zu geben. Auch Reichsbahnminister und Generalleutnant von Dörmann begab sich von Reichenberg an den Ort des Unfalls.

Beide Hauptgleise waren mehrere Stunden gesperrt. Der Personenzugverkehr wurde inzwischen durch Autobusse aufrecht erhalten. Gegen 16 Uhr konnte der Betrieb eingeleitet wieder aufgenommen werden.

Der Unfall wurde vermutlich dadurch verursacht, daß der Zug trotz des einwandfreien Signals mit zu hoher Geschwindigkeit in die Weichenkrümmung eingefahren ist.

Erneut Hochwasser in der Romagna

EP, Mailand, 15. Juni.
Die Flüsse in der Romagna führen infolge des wieder eingetretenen Unwetters erneut Hochwasser

schon nach waren sie in das Bergland von Colorado geflüchtet. Ein Dikt entdeckte später in diesem Bergland auch die Leiche eines der Mörder, die von Geschossen durchlöchert war; augenscheinlich hatten ihn die anderen beiden Verbrecher ermordet, um die Beute nur in zwei Teile teilen zu müssen. In diesen Tagen hat nun eine geologische Expedition, die Forschungen in den Bergen von Colorado anstellt, das Rätsel gelöst. Die Gelehrten verfolgten den Lauf eines unterirdischen Flusses, und dabei gelangten sie an eine Höhle, in der sie in geringer Entfernung voneinander zwei Skelette fanden. Es war möglich festzustellen, daß es sich um die beiden Banditen handelte, die vor 38 Jahren den verunglückten Ueberfall ausgeführt hatten; denn man fand bei ihnen noch die Uhren, in die die Namen der Besitzer eingraviert waren. Die Umstände ließen erkennen, daß der eine der beiden Mörder von dem anderen durch einen Revolververhieb getötet worden war, doch der letzte Ueberlebende hatte die Frucht seiner Verbrechen nicht genießen können, sondern war der Hitze und dem Hunger erlegen. Bis jetzt ist es noch nicht möglich gewesen, die große Menge Goldes wiederzufinden, die von den drei Banditen erbeutet worden war, aber man glaubt, daß das Gold in der Höhle versteckt worden ist, und die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Der Bangkol-Flug von Ely Rosemeyer-Beinhorn

das Teheran, 16. Juni.
Ely Rosemeyer-Beinhorn, die vor kurzem einen Alleinflug nach Bangkol unternommen hat, landete auf dem Rückflug in Teheran und hielt abends vor der deutschen Kolonie einen Vortrag, in dem sie auch über die Ergebnisse dieses Fluges nach Siam berichtete.

Obwohl ein schwerer Monsun Sturm in Indien und unerhörte Hitze an die deutsche Fliegerin und ihre Maschine außerordentliche Anforderungen stellten u. a. eine schwierige Notlandung in einem Reisfeld notwendig war, wurde das Reiseprogramm mit der bewährten Messerschmitt-Taifun-Maschine glatt abgewickelt. Die Zeitungen Teherans würdigten ausführlich die Leistungen des deutschen Flugweibes.

Vulkanausbruch auf den Aleuten

das Neworf, 16. Juni.
Wie aus Unalaska (Alaska) gemeldet wird, hat der auf den Aleuten gelegene Vulkan Beniaminoff, der seit dem 2. Mai in Tätigkeit ist, am Donnerstag wette Land- und Seegebiete mit einem Regen überhäuft. Ein Motorschiff, das sich 60 Kilometer von dem Vulkan entfernt befand, sankte, daß Höhe und Sand auf das Schiffdeck niederfielen und daß der Vulkanausbruch die Sicht bis auf weniger als zwei Kilometer beschränkte.

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt, die vor etwa vier Monaten auf einer Dienstreise in der schottischen Grafschaft Fife auf dem Wege nach und bewußlos ins Hospital gebracht wurde. Obgleich man außer einer Gehirnerschütterung keine ernsthaften Verletzungen feststellen konnte, erwarb sie, allen Bemühungen der Ärzte zum Trotz, nicht aus ihrer Ohnmacht, Fazio, Wochen und Monate vergingen, ohne daß sich der Zustand der Verunfallten irgendwie änderte. Sie blieb weiterhin völlig bewußlos, ohne auch nur für kurze Zeit einmal zu sich zu kommen, so daß man schließlich befürchtete, sie würde überhaupt nicht mehr erwachen. Die ersten Spezialisten wurden an Jenny Wilsons Lager gerufen und mußten sich schließlich hoffnungslos wieder entfernen. Der Fall blieb ein Rätsel. Da plötzlich wachte Jenny kurz nach ihrem 24. Geburtstag, den sie in völliger Bewußtlosigkeit im Hospital verbracht hatte, auf. Erkenntnis erwarb sie, daß ihre Ohnmacht, während der sie künstlich ernährt werden mußte, nicht weniger als 108 Tage gedauert hatte. Abgesehen davon, daß die Patientin beinahe gänzlich ohne Bewußtsein war, gab ihr Verhalten in keinerlei Hinsicht Anlaß, und wenige Wochen haben genügt, sie nun wieder aus dem Krankenhaus zu lassen, so daß man hoffen darf, daß Jenny Wilson in Kürze wieder ihrem Beruf nachgehen kann.

In Brüssel wurden 42 Angeklagte zu Geldstrafen verurteilt

In Brüssel wurden 42 Angeklagte zu Geldstrafen verurteilt, die hauptsächlich kleine Sparer um insgesamt 7 Millionen belgische Franken betrafen hatten. Die Schlichter hatten zur Angeklagten gemeinsamen Zeichnung von Prämien-Anleihen die „Société Nationale de Placement“ gegründet und sich vor allem um die Mitgliedschaft kleiner Sparer bemüht. Bezugs der Gründungsdokumente der Gesellschaft hatte nur Scheincharakter; sämtliche ausgegebene Dokumente waren gefälscht.

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt, die vor etwa vier Monaten auf einer Dienstreise in der schottischen Grafschaft Fife auf dem Wege nach und bewußlos ins Hospital gebracht wurde. Obgleich man außer einer Gehirnerschütterung keine ernsthaften Verletzungen feststellen konnte, erwarb sie, allen Bemühungen der Ärzte zum Trotz, nicht aus ihrer Ohnmacht, Fazio, Wochen und Monate vergingen, ohne daß sich der Zustand der Verunfallten irgendwie änderte. Sie blieb weiterhin völlig bewußlos, ohne auch nur für kurze Zeit einmal zu sich zu kommen, so daß man schließlich befürchtete, sie würde überhaupt nicht mehr erwachen. Die ersten Spezialisten wurden an Jenny Wilsons Lager gerufen und mußten sich schließlich hoffnungslos wieder entfernen. Der Fall blieb ein Rätsel. Da plötzlich wachte Jenny kurz nach ihrem 24. Geburtstag, den sie in völliger Bewußtlosigkeit im Hospital verbracht hatte, auf. Erkenntnis erwarb sie, daß ihre Ohnmacht, während der sie künstlich ernährt werden mußte, nicht weniger als 108 Tage gedauert hatte. Abgesehen davon, daß die Patientin beinahe gänzlich ohne Bewußtsein war, gab ihr Verhalten in keinerlei Hinsicht Anlaß, und wenige Wochen haben genügt, sie nun wieder aus dem Krankenhaus zu lassen, so daß man hoffen darf, daß Jenny Wilson in Kürze wieder ihrem Beruf nachgehen kann.

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt, die vor etwa vier Monaten auf einer Dienstreise in der schottischen Grafschaft Fife auf dem Wege nach und bewußlos ins Hospital gebracht wurde. Obgleich man außer einer Gehirnerschütterung keine ernsthaften Verletzungen feststellen konnte, erwarb sie, allen Bemühungen der Ärzte zum Trotz, nicht aus ihrer Ohnmacht, Fazio, Wochen und Monate vergingen, ohne daß sich der Zustand der Verunfallten irgendwie änderte. Sie blieb weiterhin völlig bewußlos, ohne auch nur für kurze Zeit einmal zu sich zu kommen, so daß man schließlich befürchtete, sie würde überhaupt nicht mehr erwachen. Die ersten Spezialisten wurden an Jenny Wilsons Lager gerufen und mußten sich schließlich hoffnungslos wieder entfernen. Der Fall blieb ein Rätsel. Da plötzlich wachte Jenny kurz nach ihrem 24. Geburtstag, den sie in völliger Bewußtlosigkeit im Hospital verbracht hatte, auf. Erkenntnis erwarb sie, daß ihre Ohnmacht, während der sie künstlich ernährt werden mußte, nicht weniger als 108 Tage gedauert hatte. Abgesehen davon, daß die Patientin beinahe gänzlich ohne Bewußtsein war, gab ihr Verhalten in keinerlei Hinsicht Anlaß, und wenige Wochen haben genügt, sie nun wieder aus dem Krankenhaus zu lassen, so daß man hoffen darf, daß Jenny Wilson in Kürze wieder ihrem Beruf nachgehen kann.

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt, die vor etwa vier Monaten auf einer Dienstreise in der schottischen Grafschaft Fife auf dem Wege nach und bewußlos ins Hospital gebracht wurde. Obgleich man außer einer Gehirnerschütterung keine ernsthaften Verletzungen feststellen konnte, erwarb sie, allen Bemühungen der Ärzte zum Trotz, nicht aus ihrer Ohnmacht, Fazio, Wochen und Monate vergingen, ohne daß sich der Zustand der Verunfallten irgendwie änderte. Sie blieb weiterhin völlig bewußlos, ohne auch nur für kurze Zeit einmal zu sich zu kommen, so daß man schließlich befürchtete, sie würde überhaupt nicht mehr erwachen. Die ersten Spezialisten wurden an Jenny Wilsons Lager gerufen und mußten sich schließlich hoffnungslos wieder entfernen. Der Fall blieb ein Rätsel. Da plötzlich wachte Jenny kurz nach ihrem 24. Geburtstag, den sie in völliger Bewußtlosigkeit im Hospital verbracht hatte, auf. Erkenntnis erwarb sie, daß ihre Ohnmacht, während der sie künstlich ernährt werden mußte, nicht weniger als 108 Tage gedauert hatte. Abgesehen davon, daß die Patientin beinahe gänzlich ohne Bewußtsein war, gab ihr Verhalten in keinerlei Hinsicht Anlaß, und wenige Wochen haben genügt, sie nun wieder aus dem Krankenhaus zu lassen, so daß man hoffen darf, daß Jenny Wilson in Kürze wieder ihrem Beruf nachgehen kann.



Räthe von Ragny und Paul Hörbiger in dem Film der Bavaria 'Salomonstra 117', der am Samstag in Mannheim zu sehen ist.

Räthe von Ragny und Paul Hörbiger

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt, die vor etwa vier Monaten auf einer Dienstreise in der schottischen Grafschaft Fife auf dem Wege nach und bewußlos ins Hospital gebracht wurde. Obgleich man außer einer Gehirnerschütterung keine ernsthaften Verletzungen feststellen konnte, erwarb sie, allen Bemühungen der Ärzte zum Trotz, nicht aus ihrer Ohnmacht, Fazio, Wochen und Monate vergingen, ohne daß sich der Zustand der Verunfallten irgendwie änderte. Sie blieb weiterhin völlig bewußlos, ohne auch nur für kurze Zeit einmal zu sich zu kommen, so daß man schließlich befürchtete, sie würde überhaupt nicht mehr erwachen. Die ersten Spezialisten wurden an Jenny Wilsons Lager gerufen und mußten sich schließlich hoffnungslos wieder entfernen. Der Fall blieb ein Rätsel. Da plötzlich wachte Jenny kurz nach ihrem 24. Geburtstag, den sie in völliger Bewußtlosigkeit im Hospital verbracht hatte, auf. Erkenntnis erwarb sie, daß ihre Ohnmacht, während der sie künstlich ernährt werden mußte, nicht weniger als 108 Tage gedauert hatte. Abgesehen davon, daß die Patientin beinahe gänzlich ohne Bewußtsein war, gab ihr Verhalten in keinerlei Hinsicht Anlaß, und wenige Wochen haben genügt, sie nun wieder aus dem Krankenhaus zu lassen, so daß man hoffen darf, daß Jenny Wilson in Kürze wieder ihrem Beruf nachgehen kann.

In Brüssel wurden 42 Angeklagte zu Geldstrafen verurteilt

In Brüssel wurden 42 Angeklagte zu Geldstrafen verurteilt, die hauptsächlich kleine Sparer um insgesamt 7 Millionen belgische Franken betrafen hatten. Die Schlichter hatten zur Angeklagten gemeinsamen Zeichnung von Prämien-Anleihen die „Société Nationale de Placement“ gegründet und sich vor allem um die Mitgliedschaft kleiner Sparer bemüht. Bezugs der Gründungsdokumente der Gesellschaft hatte nur Scheincharakter; sämtliche ausgegebene Dokumente waren gefälscht.

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt, die vor etwa vier Monaten auf einer Dienstreise in der schottischen Grafschaft Fife auf dem Wege nach und bewußlos ins Hospital gebracht wurde. Obgleich man außer einer Gehirnerschütterung keine ernsthaften Verletzungen feststellen konnte, erwarb sie, allen Bemühungen der Ärzte zum Trotz, nicht aus ihrer Ohnmacht, Fazio, Wochen und Monate vergingen, ohne daß sich der Zustand der Verunfallten irgendwie änderte. Sie blieb weiterhin völlig bewußlos, ohne auch nur für kurze Zeit einmal zu sich zu kommen, so daß man schließlich befürchtete, sie würde überhaupt nicht mehr erwachen. Die ersten Spezialisten wurden an Jenny Wilsons Lager gerufen und mußten sich schließlich hoffnungslos wieder entfernen. Der Fall blieb ein Rätsel. Da plötzlich wachte Jenny kurz nach ihrem 24. Geburtstag, den sie in völliger Bewußtlosigkeit im Hospital verbracht hatte, auf. Erkenntnis erwarb sie, daß ihre Ohnmacht, während der sie künstlich ernährt werden mußte, nicht weniger als 108 Tage gedauert hatte. Abgesehen davon, daß die Patientin beinahe gänzlich ohne Bewußtsein war, gab ihr Verhalten in keinerlei Hinsicht Anlaß, und wenige Wochen haben genügt, sie nun wieder aus dem Krankenhaus zu lassen, so daß man hoffen darf, daß Jenny Wilson in Kürze wieder ihrem Beruf nachgehen kann.

In Brüssel wurden 42 Angeklagte zu Geldstrafen verurteilt

In Brüssel wurden 42 Angeklagte zu Geldstrafen verurteilt, die hauptsächlich kleine Sparer um insgesamt 7 Millionen belgische Franken betrafen hatten. Die Schlichter hatten zur Angeklagten gemeinsamen Zeichnung von Prämien-Anleihen die „Société Nationale de Placement“ gegründet und sich vor allem um die Mitgliedschaft kleiner Sparer bemüht. Bezugs der Gründungsdokumente der Gesellschaft hatte nur Scheincharakter; sämtliche ausgegebene Dokumente waren gefälscht.

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt, die vor etwa vier Monaten auf einer Dienstreise in der schottischen Grafschaft Fife auf dem Wege nach und bewußlos ins Hospital gebracht wurde. Obgleich man außer einer Gehirnerschütterung keine ernsthaften Verletzungen feststellen konnte, erwarb sie, allen Bemühungen der Ärzte zum Trotz, nicht aus ihrer Ohnmacht, Fazio, Wochen und Monate vergingen, ohne daß sich der Zustand der Verunfallten irgendwie änderte. Sie blieb weiterhin völlig bewußlos, ohne auch nur für kurze Zeit einmal zu sich zu kommen, so daß man schließlich befürchtete, sie würde überhaupt nicht mehr erwachen. Die ersten Spezialisten wurden an Jenny Wilsons Lager gerufen und mußten sich schließlich hoffnungslos wieder entfernen. Der Fall blieb ein Rätsel. Da plötzlich wachte Jenny kurz nach ihrem 24. Geburtstag, den sie in völliger Bewußtlosigkeit im Hospital verbracht hatte, auf. Erkenntnis erwarb sie, daß ihre Ohnmacht, während der sie künstlich ernährt werden mußte, nicht weniger als 108 Tage gedauert hatte. Abgesehen davon, daß die Patientin beinahe gänzlich ohne Bewußtsein war, gab ihr Verhalten in keinerlei Hinsicht Anlaß, und wenige Wochen haben genügt, sie nun wieder aus dem Krankenhaus zu lassen, so daß man hoffen darf, daß Jenny Wilson in Kürze wieder ihrem Beruf nachgehen kann.

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt, die vor etwa vier Monaten auf einer Dienstreise in der schottischen Grafschaft Fife auf dem Wege nach und bewußlos ins Hospital gebracht wurde. Obgleich man außer einer Gehirnerschütterung keine ernsthaften Verletzungen feststellen konnte, erwarb sie, allen Bemühungen der Ärzte zum Trotz, nicht aus ihrer Ohnmacht, Fazio, Wochen und Monate vergingen, ohne daß sich der Zustand der Verunfallten irgendwie änderte. Sie blieb weiterhin völlig bewußlos, ohne auch nur für kurze Zeit einmal zu sich zu kommen, so daß man schließlich befürchtete, sie würde überhaupt nicht mehr erwachen. Die ersten Spezialisten wurden an Jenny Wilsons Lager gerufen und mußten sich schließlich hoffnungslos wieder entfernen. Der Fall blieb ein Rätsel. Da plötzlich wachte Jenny kurz nach ihrem 24. Geburtstag, den sie in völliger Bewußtlosigkeit im Hospital verbracht hatte, auf. Erkenntnis erwarb sie, daß ihre Ohnmacht, während der sie künstlich ernährt werden mußte, nicht weniger als 108 Tage gedauert hatte. Abgesehen davon, daß die Patientin beinahe gänzlich ohne Bewußtsein war, gab ihr Verhalten in keinerlei Hinsicht Anlaß, und wenige Wochen haben genügt, sie nun wieder aus dem Krankenhaus zu lassen, so daß man hoffen darf, daß Jenny Wilson in Kürze wieder ihrem Beruf nachgehen kann.

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt

Die berühmtesten Kerze Englands haben sich mit dem Fall der Dumaschaffnerin Jenny Wilson beschäftigt, die vor etwa vier Monaten auf einer Dienstreise in der schottischen Grafschaft Fife auf dem Wege nach und bewußlos ins Hospital gebracht wurde. Obgleich man außer einer Gehirnerschütterung keine ernsthaften Verletzungen feststellen konnte, erwarb sie, allen Bemühungen der Ärzte zum Trotz, nicht aus ihrer Ohnmacht, Fazio, Wochen und Monate vergingen, ohne daß sich der Zustand der Verunfallten irgendwie änderte. Sie blieb weiterhin völlig bewußlos, ohne auch nur für kurze Zeit einmal zu sich zu kommen, so daß man schließlich befürchtete, sie würde überhaupt nicht mehr erwachen. Die ersten Spezialisten wurden an Jenny Wilsons Lager gerufen und mußten sich schließlich hoffnungslos wieder entfernen. Der Fall blieb ein Rätsel. Da plötzlich wachte Jenny kurz nach ihrem 24. Geburtstag, den sie in völliger Bewußtlosigkeit im Hospital verbracht hatte, auf. Erkenntnis erwarb sie, daß ihre Ohnmacht, während der sie künstlich ernährt werden mußte, nicht weniger als 108 Tage gedauert hatte. Abgesehen davon, daß die Patientin beinahe gänzlich ohne Bewußtsein war, gab ihr Verhalten in keinerlei Hinsicht Anlaß, und wenige Wochen haben genügt, sie nun wieder aus dem Krankenhaus zu lassen, so daß man hoffen darf, daß Jenny Wilson in Kürze wieder ihrem Beruf nachgehen kann.

Sturm über NYSTRAND

Er brach ab, machte eine ärgerliche, wegwerfende Handbewegung. Dann stopfte er sich umständlich die Pfeife und brannte sie an. Gärte überlegte angetrennt. Sie nahm alle nur zusammen.
„Ich hätte es wissen müssen“, sagte sie ärgersüchtig.
„Natürlich hättest du es wissen müssen. Ich kann nicht in diesen Lumpen herumlaufen!“
„Ich hätte wissen müssen, daß du bei diesem Wetter nicht wagen würdest zu fahren. So ein Feilschling wie du!“ sagte sie.
„Was redest du da?“ rief er verblüfft.
„Ja, wenn Gärte es anstellen wäre oder Thor Leijonhug oder auch Sören. Sie alle hätten es an deiner Stelle gewagt, aber du—!“
Sören blidte sie an, als hätte sie den Verstand verloren. Seit gestern abend wußte er, daß sie sich verändert hatte. Sie ließ sich nicht mehr wie früher von ihm herumkommandieren. Aber daß sie es wagte, ihm eine solche Unverschämtheit ins Gesicht zu sagen, das hatte er nicht für möglich gehalten. Es verfiel ihm für einen Augenblick die Sprache.
Pflöchlich brach er in dröhnendes Gelächter aus. Sein Körper bebte von der Erschütterung des Lachens. Gärte sah in seinem offenen Mund die schwarzen Zahnfleisch.
„Du bist ja schling!“ rief er. „Und ich dachte, du wärd dumm?“
Er durchschaute sie. Sie wollte ihn bei seiner Ehre, bei seinem Ruf als tüchtiger Seemann packen. Es war nicht schlecht ausgefallen. Trotzdem blieb sie in seinen Augen dumm. Sie hatte sich müde das Versicherungsgeld entlocken lassen. Natürlich hatte er keinen Augenblick daran gedacht, zu verschwinden, ehe er nicht alles hatte, was sie verlangte. Auf ein paar Tage mehr oder weniger kam es ihm dabei nicht an. Er hatte Zeit. Diesen Mann wollte er sich schon irgendwie vom Leibe halten.
„Ach, es ist ja alles Schwindel! Du wagst nicht zu fahren und — und es ist überaus! Alles Pöke, was du sagst, alles, alles, alles!“ rief Gärte gereizt.

Es wurde ihm zu dumm.
„Schweig!“ schrie er wütend.
Er sah ein Stück Feuerholz neben sich liegen, hückte sich danach, nahm es auf und schleuderte es nach Gärte. Es traf sie im Rücken. Sie duckte sich und griff mit der Hand nach der Stelle. Sie zitterte, borg das Gesicht im Arm hinüber. Im Schein der Lampe blinzte das kleine Weib, mit dem sie Holz für das Herdfeuer zu spalten pflegte. Sie dachte, daß sie ihn betrunken machen sollte, dann das Weib nehmen und es ihm heimlich über den Schöder kippen! Dann hätte endlich alles ein Ende.
„Wie das Geld her, ich brauch es, ich muß es haben, verhanden!“ rief er.
Gärte blidte auf das Weib.
„Wo hast du es versteckt?“ rief er drohend.
Sie antwortete nicht. Sören sprang auf, er packte sie an den Armen, riß sie hoch und rüttelte sie hin und her.
„Wo ist das Geld?“ tobte er. „Kannst du nicht reden? Hast du die Sprache verloren?“
„Nein — ich nicht!“
Er ließ sie los, rannte in die Stube. Sie hörte, wie er den Schrank aufriß, alles hinworf und zu lachen begann. Gärte hörte hinterdrein.
„Was machst du? Wenn jemand kommt!“ schrie sie.
Er hörte nicht darauf. Sie versuchte, ihn aufzuhalten. Es machte ihn nur noch wütender. Er ließ sie von sich, sie verlor das Gleichgewicht, stolperte und schlug zu Boden.
„Sören — Sören!“ rief sie. „Hör auf! Die Matrosen können jeden Augenblick zurückkommen.“
Für einen Augenblick hielt er inne. Blidte mit einem bösen, gefährlichen Ausdruck auf sie herab.
„Ich gebe nicht, ehe ich nicht genau weiß, daß du auch die letzte Lumpige Krone herausgerückt hast!“ sagte er.
„Ich kann doch aber — ich habe ja gar nicht mehr soviel Geld, wie du denkst!“
„Das ist mir gleich. Ich brauche es, verhanden! Wenn du nicht genug hast, dann geh doch zu deinem Onkel, dann muß er es geben. Und wenn er nichts hat, dann hat's seine Mutter, die Weiber dort hatten immer Geld im Strumpf!“
„Sören —!“
Sie schwieg. Ihr Herz klopfte rasend. Für einen Augenblick legte ihr Denken aus. Sie beobachtete, wie er mit einer Art verblüffener Hartnäckigkeit herum und methodisch nach dem Geld weiterfuhr. Er sah die sorgfältig die Kleidungsstücke ab, die er aus dem Schrank herausgerissen hatte, hielt sie gegen das Licht, drehte die Taschen um-

Wärte erhob sich. Wortlos und leise — er bemerkte gar nicht, daß sie aufgestanden war und den Raum verließ — ging sie hinüber in die Herdruhe. Was dem glimmenden Feuer blieb sie stehen. Ihr Weib fiel wieder auf das Weib, ihre Hand taktete dann umklammernde ärgersüchtig den Griff. Sie hob das Weib hoch, aber plötzlich ließ sie es fallen, als wäre es glühend. Es fiel vom Herd auf den Fußboden, zerbrach. Mit der Schneide blieb es in der alten abgetretenen Diele stecken. Vor drei Tagen, als er Feuerholz für sie packete, hatte Gärte das Weib geschliffen. Es war haarlos, Gärte blidte erschrocken darauf hinab. Dann schlug sie die Hände vor das Gesicht.
Pflöchlich, von einem furchtbaren Entsetzen gepackt, lief sie, leise krachend, in ihre Schlafkammer. Sie hatte kein Licht mitgenommen. Sie fand im Dunkel, was sie suchte, das Geld, den Rest der Summe, die sie von ihrer Mutter geerbt hatte. Es waren einhundertdreißigzwanzig Kronen und ein paar Öre. Sören wie das Geld, das von der Versicherung gekommen war, bewahrte sie es in einem kleinen gelben Umschlag. Aber im Gegensatz zu jenem anderen war er schmutzig, abgeriffen, Hunderte von Malen geöffnet und wieder geschlossen worden.
Dann fand sie im Türschloß, die gekrenzten Hände drückten den gelben Umschlag hoch an die Brust, mit einem lebenden gequälten Gesicht, das er in der Stube angerichtet hatte. Sie hatte versucht, sich ein Schloß loszufahren. Es gab keine Umkle. Sie konnte nicht zurück von diesem Weib, den sie nun einmal beschritten hatte. Geld! Es ging im Leben doch nur immer um Geld, aber für Gärte hatte es nun jeden Sinn verloren.
„Sören!“ rief sie leise.
Er fuhr herum, blidte sie an.
„Na also. Wie's her!“ rief er.
Ihre Hand zitterte, als sie ihm den Umschlag hinreichte. Er riß ihn an sich, öffnete ihn und begann das Geld zu zählen. Er sagte nichts, tat es nur in den Umschlag und steckte ihn in die Tasche.
„Nun hörst du?“ fragte sie.
„Ich habe nie etwas anderes gelagt“, antwortete er.
(Fortsetzung folgt)

STRÜMPFE kauft man vorteilhaft bei Anker

Heidelberger Querschnitt

Heidelberg, 16. Juni.
 Von der Universität. Der Dozent für das Fach der physikalischen Chemie in der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität München, Dr. Hans Frommberg, tritt in gleicher Eigenschaft in die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät der Universität Heidelberg über.
 Das Sommerfest der Städtischen Singschule bringt als Abschluß der Jahresarbeit am kommenden Sonntagabend mit fröhlichen Kantaten und Serenaden einen Auschnitt aus dem Wunderhorn edelsten deutschen Volksgutes unter dem Motto „Des Lebens Sonnenschein ist Singen und Fröhlichkeit“. Mitwirkende sind sämtliche 30 Klassen der Schule und der Madrigalchor, ausgestattet mit über tausend Kindern und Erwachsenen sowie das verstärkte Orchester des Heidelberger Konservatoriums. Die Leitung hat D. Erbardi.
 In einer Vorgesangsfeier am Sonntag im Haus der Kunst anläßlich der dergeligen Ausstellung der Werke von Stevoni und Grimm (Mudau) spricht der Vorsitzende des Saarsparksvereins für Kunst und Kunsthandwerk in Neustadt, Fleischmann, über das Lebenswerk von Prof. Max Stevoni. Maler Ernst Grimm ließ aus seinen Lebenserinnerungen. Der Ausstellungsdirektor Walter A. Dinkler-Denk (Heidelberg) spricht bei der musikalisch umrahmten Feier einführende Worte.

nicht unter drei Monaten vorgenommen. Die Sondererhebung der Niederungsrinde ergab folgenden Stand: 192 Stück schwarzbuntes, 190 rotbuntes, 15 Stück Anglerwiech und 30 Stück Kreuzungen zwischen Höbels- und Niederungsweid.
 * Neilingen, 15. Juni. Der 12 Jahre alte Sohn des R. R. Fillingner, Wörthgasse, fiel so unglücklich von der Scheune, daß er mit einer schweren Gehirnerschütterung und inneren Verletzungen ins Theresienkrankenhaus nach Mannheim eingeliefert werden mußte.
 * Osterheim, 15. Juni. Am Montag haben drei Ferienkinder nach dem Gau Koblenz-Trier zurück, die einige Wochen in Osterheim weilten und sich hier ausgezeichnet erholt haben. Als Ersatz trafen fünf Kinder aus dem Gau Röhrlach ein. Auch diese Kinder werden in Osterheim bei ihren Pflegeeltern einige Wochen verweilen.

Kamperheimer Notizen

Reiche Spargelernte
 # Kamperheim, 15. Juni.
 Die Bodenfeuchtigkeit, die das regenreiche Frühjahr und der Winter zurückließen, hat es mit sich gebracht, daß für die diesjährige Spargelernte ein gutes Fundament geschaffen wurde. So ist es er-

Blick auf Ludwigshafen

Was die Polizei notiert
Drei Kraftwagen zusammengeprallt
 h. Ludwigshafen, 15. Juni.
 An der Einmündung der Kaiserstraße in die Mundenheimer Straße stießen drei Kraftwagen zusammen: ein Omnibus, eine Jugmaschine und ein Kraftwagen. Dabei wurden vier Personen leicht, und zwei weitere erheblich verletzt. Auch der Kraftwagen ist recht lädlich.
 Ebenfalls in der Mundenheimer Straße und zwar in der Höhe der Fabrik Naehja stieß ein Kraftwagen beim Ueberholen eines Kraftwagens mit einem entgegenkommenden Kraftwagen zusammen. Schwerverletzt wurde der Kraftwagenfahrer in das Krankenhaus eingeliefert. Dort mußten ihm die Beine den linken Unterschenkel amputieren.

Rund um Tiswalzingen

* Schwegen, 16. Juni.
Auszeichnung. Dem Polizeimeister Otto Berchold wurde die vom Führer gestiftete Medaille zur Erinnerung an den 18. März (Wiederereinigung Deutschlands mit dem deutschen Reich) verliehen. Polizeimeister Berchold führte in der Ostmark ein großes Polizeikommando. Unteren dergelichen Glückwunsch!
Weißerprüfung. Schuhmacher R. Rauch, Karlsruder Straße, hat die Weißerprüfung in Mannheim mit gutem Erfolg bestanden. Wir gratulieren herzlich!
 * Pfalzstadt, 15. Juni. Die Viehschlachtung hatte folgendes Ergebnis: 1141 Schweine, 3 Schafe, 200 Kalbinnen und Milchkühe. In den Monaten März bis Mai wurden 22 Kälber geboren und 81 schweißschuppige Hauschlächtungen von Ziegen

Eine neue Serie des Anheiß

Todessturz in den Bergen
 * Oberdorf, 15. Juni. Am Hölloch, oberhalb Eindhösch, ist der 28 Jahre alte Diplomingenieur Herzog aus Bamberg tödlich abgestürzt. Er war mit drei Kameraden beim Aufstieg über den Eindhösch auf die Tretsch mäde geworden und blieb auf dem Eindhöschberg zwischen Tretsch und Spätengundkopf zurück, um hier die Rückfahre der Kameraden zu bewachen. Als die Kameraden zurückkamen, waren jedoch nur noch die Hackscheibe da. Am Tage darauf wurde Herzog in einer Schneerinne des Höllochs mit einem Schädelbruch tot aufgefunden. Man nimmt an, daß er wegen eines Gewitters den kürzesten Weg ins Tal gesucht hat, wobei er aus Unachtsamkeit über den steilen Grat abfiel. Anscheinend ist er, wie auch die Aufschluß aufweist, auf dem nassen Gras ausgeglitten und dann 180 Meter tief abgestürzt.
 * Dillerten, 15. Juni. Der 33 Jahre alte Eduard Frey wurde im hiesigen Gemeindefeld am „Schlangenweg“ tot aufgefunden. Durch einen Blutsturz dürfte der bedauerndweise junge Mann den Tod gefunden haben.
 * Buhl, 15. Juni. Ein von Buhl kommender Personenzug wurde am Schwimmbad einen Kraftwagen überfahren, ließ jedoch mit diesem festlich zusammen. Dabei wurde die rechte Seite des Personenzuges völlig aufgerissen. Ein an dieser Stelle stehender Mann erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb. Der Fahrer des Wagens erlitt nur leichte Verletzungen durch Glasplitter, während ein anderer Mitfahrer innere Verletzungen und einen Nervenzusammenbruch davontrug.
 * Rehl, 15. Juni. Der beim Rangieren verunglückte Zugführer Gustav Weisbrod aus Schwarzbach ist im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt Frau und sechs Kinder.

klärlich, daß gerade in den letzten heißen Tagen ein besonders großer Anfall aus den Kamperheimer Jungspargelanlagen zu verzeichnen war. Wegen einer höchsten Tagesernte von 500 Zentner im Vorjahr konnten jetzt täglich 700 bis 800 Zentner geerntet und verladen werden. Daß die Qualität wirklich gut ist, erleiht man daraus, daß etwa 70 v. H. des Anfalles als erste Sorte auf den Markt kommen, trotzdem die Sortierungsvorrichtungen streng eingehalten werden. Es sind durchweg Prachtexemplare, von denen 6 bis 7 Stück je ein Pfund wiegen. Zur Zeit verlassen täglich etwa 20 Eisenbahnwagen und zahlreiche Lastzüge mit Spargel Kamperheim.
 Im Monat Mai wurden auf dem hiesigen Standesamt folgende Eintragungen gemacht: 2 Geburten, 16 Eheschließungen und eine ungewöhnlich hohe Sterbeziffer: 21 Fälle.

Wieder eine Leiche geborgen
 Am Mittwochnachmittag wurde aus dem Rhein in der Nähe der Sandbank durch einen Kamperheimer Fischer die Leiche eines Mannes geborgen. Der Tote war vollständig angezogen und hatte Kleiderpapiere und etwa 5 Mark bei sich. Aus den Papieren war zu ersehen, daß es sich um den 49 Jahre alten Oberpfleger des Ludwigshafener Städt. Krankenhauses, Emil Barth, Hardiggasse 15, handelt. Ein Verwandter bestätigte die Personalien des inzwischen ins Kamperheimer Leichenhaus gebrachten Mannes. Barth verließ am 8. Juni morgens seine Wohnung, um wie üblich zum Dienst zu gehen. Seitdem war er vermißt. Er lebte in geordneten Verhältnissen, soll jedoch ein Nervenzusammenbruch erlitten haben, so daß man annimmt, daß er in einer Gemütsdepression ins Wasser ging. Die Leiche wurde nach Freigabe nach Ludwigshafen übergeführt.

* Freiburg, 15. Juni. Die, aus Wiesbaden-Diebrich berichtet wird, verunglückte dort beim Baden im Rhein der 20 Jahre alte Decker Johann Gumbold aus Freiburg. Gumbold wollte nach getaner Arbeit ein Bad nehmen, er sprang von dem in Diebrich vor Anker liegenden Schleppdampfer „Georg Reitz 2“ in den Rhein und kam nicht mehr an die Oberfläche.

* Pörsch, 15. Juni. Bei der Schenke in Kugl bei Wörsen ereignete sich ein Unfall, bei dem der 15jährige Schiffsjunge Josef Baika aus Neoren in Bahren den Tod fand. Der Junge, der auf einem großen Rheinschiff in Dienst stand, wollte bei der Schenke Kugl an Ufer springen, um an Land die Halbtaxe zu sammeln. Bei dem Sprung verfehlte er das Ufer, so daß er in den Rhein fiel und ertrank, bevor es der Besatzung möglich gewesen wäre, ihn mit Booten oder ausgeworfenen Rettungsringen zu bergen.

Sechs Schwere, zwei Leichtverletzte
 * Kirchheimbolanden, 15. Juni. Beim Ausweichen auf der Dammstraße überfuhr sich ein mit acht Personen besetztes Auto zweimal, so daß sechs Personen schwere Verletzungen davontrugen, während zwei weitere mit Hautabrischen davonkamen.
 * Sandau, 15. Juni. Im nahegelegenen Hört brach vermutlich durch Selbstentzündung im Heuschuppen des Landwirts Ferdinand Weierle Feuer aus, das den Heuschuppen vollkommen zerstörte. Das angebene Wohnhaus konnte durch tatkräftiges Eingreifen der Wehren gerettet werden.

* Neustadt a. d. Weinstraße, 15. Juni. Der 30 Jahre alte Heinrich Genglinger von hier ist an den Folgen seiner schweren Verletzungen gestorben, die er sich als Mitfahrer eines Personenzuges ausgie, das in der Nacht zum 5. Juni in der Karolinenstraße in Neustadt den Bahndamm herunterstürzte.

Freie Einbruchdiebstähle

* Muggensturm bei Eillingen, 14. Juni. Zwölf Diebstahlsfälle, die offenbar mit den Diebstählen verbunden sind, haben hier in den letzten Nächten mit nicht zu überbietender Häufigkeit mehrere Einbrüche verübt. Sie suchten zunächst das Schulhaus in der Lindenstraße heim und plünderten dort den Sparmarkenautomaten sowie verschiedene Schränke, wobei ihnen insgesamt etwa 200 Mark in die Hände fielen. Damit nicht genug, rissen die beiden Strolche den Warenautomaten eines Kaufmanns in der Hauptstraße weg und schleppten ihn ins Feld, um ihn dort seines Inhalts von Zigarren usw. im Werte von rund 100 Mark zu berauben. Der weitere Einbruch in eine Wägerei brachte wenig Beute, aus einer Wägerei wurde ein Fahrrad gestohlen.

Ward und Brandstiftung

* Heilbrunn, 15. Juni. In Eichen an der vorderbergisch-leschensheimischen Grenze brach im Haus der 15jährigen Helene Raefcher, die das Haus allein bewohnte, Feuer aus. Als die Feuerwehre herbeieilte und die Frau retten wollte, fand sie die Gekleidete tot im Bett auf. Die Leiche wies deutliche Spuren des Erhängens auf, und unter dem Bett fand man ein Petroleum getränktes Holz. Das Feuer war nach den Ergebnissen der Untersuchung im Haus an mehreren Stellen absichtlich gelegt worden. Die Kertze hatten sich, daß die Frau erhängt worden ist. Die Feuerwehre konnte das Feuer lokalisiert. In dieser Angelegenheit ist bereits eine Verhaftung erfolgt.

Tag der Dorfgemeinschaft

* Graben, 15. Juni. Der aufstrebende Handort darf mit berechtigtem Stolz auf seine in den letzten Jahren geleistete Gemeinheitsarbeit zurückblicken. Da ist vor allem der herrliche Ehrenstein mit seiner umfassenden Gesamtplanung und dem wichtigen Mahmal für die Toten des Weltkrieges und der Bewegung zu erwähnen. Dann folgte die Grundsteinlegung des HJ-Heimes. Das Baufeld wurde in seiner Gestaltung erkennbar. Nachdem im Vorjahre am Tage der Dorfgemeinschaft und des Spargelfestes die mächtige Markthalle der Dorflichkeit übergeben wurde, fand am Sonntag die Uebergabe des neuen Schwimmbades statt.

* Karlsruhe, 15. Juni. Im Speicherraum der Möbelabrik von Karlsruher und Baris brach am Dienstagmittag ein unbekannter Ursache ein Brand aus, der von der Feuerlöschpolizei in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Es ist ein Gebäude- und Sachschaden von einigen tausend Mark entstanden. — Auf der Straße nach Reuten ist am Dienstagfrüh ein von Lauterburg kommender Personenzug verunglückt. Das Fahrzeug überfuhr sich, wobei ein Insasse namens Friedrich Kiefer aus Waldbrunn tödlich verletzt wurde, während der Fahrer selbst Schürfwunden am Kopf und Körper davontrug. Die übrigen vier Insassen kamen mit dem Schrecken davon. — Am Dienstagmittag stießen auf der Kaiserstraße bei der Hirschstraße ein Personenzug und der radfahrende 33 Jahre alte Joseph Eifferl von hier zusammen, wobei E. so schwere Kopfverletzungen davontrug, daß er im Krankenhaus gestorben ist.

* Karlsruhe, 15. Juni. Zwei Schwereverletzte gab es beim Einlangen zweier einbürtiger Hengstköpfe, die am Dienstagmittag von der Pferdeweide in Sulzbach ausgedröhen waren.

* Heilbrunn, 14. Juni. In der Nacht zum Montag kurz nach Mitternacht ist auf dem Bahnhof Heilbrunn-Bödingen der verheiratete Heinrich Röh aus Lauffen zwischen Bahnhof und Weis gefallen. Auf dem gerade ein Zug abfuhr. Röh wurde am Kopf schwer verletzt. Im Krankenhaus Heilbrunn, wohin er verbracht worden war, ist er inzwischen gestorben.

Schöne Ferientage - was braucht man dazu?

Heinzelmann-Orchidee



... und Orchidee geht für jede Figur geeignet - schlank - abgegriffen der ideale ...
 Baden, Sport und Strandurlaub lassen sich nicht mehr vorstellen ohne die neuen modischen Farben und Mustern und ein- und zweifarbigen Formen haben Sie sicher auch schon!
Orchidee-Bademode

Sporthaus Rusch & Co., N 7, 10

Technik des Reisens

Wie packe ich meinen Koffer?

Kofferpacken ist eine Kunst die gelernt sein will. In der Verpackung (die Größenausmaße des Koffers) geht man sich hier insofern dann als Reicher, wenn man das Kofferstück fertig bekommt, möglichst viel Gegenstände im Raum eines Handkoffers, denn ein solcher ist gemeint, unterzubringen. Man gibt aus mancherlei Gründen dem Hand- oder Gendekoffer den Vorrang. Erstens braucht er nicht aufgegeben zu werden, wodurch man Geld spart, zweitens hat man ihn immer bereit. Solch ein Koffer nimmt bei geschicktem Packen auch den Kleider- und Wäschebedarf für eine größere Reise auf. Die Tendenz des modernen Reisenden geht überhaupt dahin, sich mit möglichst wenig Gepäck zu belasten, damit er nicht der Klippe seiner Koffer ist. Die Beweglichkeit wird damit größer.

Beschäftigen wir uns nun einmal mit dem Packen. Zu unterst in den Koffer kommen die Kleider. Zwei davon verpackt der Rauminhalt des Koffers. Die Jacke wird mit dem Futter nach außen einmal in der Mitte gefaltet und dann noch einmal umgelegt, wie es die Abbildung deutlich zeigt. Mit der Weste wird ebenso verfahren.

Das Reinleiden wird in der Mitte gefaltet, es fällt dann gerade die Fläche des Koffers aus. Weiter bringt man nun an den Seitenwänden das Schuhwerk, in Papier verpackt, unter. Strümpfe, Socken, Pullover und andere unempfindliche Sachen gehören ebenfalls hierher wie außerdem Kassetten, Seife, Kamm und Bürste. Die Gegenstände sind gut gepackt, die Seitenflächen auszufüllen. Man läßt sich jedoch, hier Zugmittel in häufiger Form oder Haarwolle zu verwenden. Jeder bessere Gendekoffer hat einen herausnehmbaren Einlag, der für die Aufnahme der Wäsche bestimmt ist. In ihn legt man zuerst die Unterwäsche, es folgen dann Oberbekleidung, Taschentücher und Strümpfe. Der Inhalt ist nun für eine ausgedehnte Reise vollständig beisammen.

KOFFER und nachmalig KOFFER



So schlimm braucht das aber gar nicht zu sein, wenn Sie gleich den richtigen, praktisch eingerichteten Koffer anschaffen, in dem Sie alles Notwendige für die Ferien gut unterbringen können. Kommen Sie einmal zu mir und sehen Sie sich meine Auswahl an. Sie finden bestimmt den richtigen.

LEDERWAREN Weber

PLANKENHOF 66 * PARADEPLATZ E 1

Fröhliche Ferienfahrt

Hoch viel Freude und Sonne für die Tage der Erholung, denken Sie aber rechtzeitig daran, daß ein guter Reisekoffer, eine praktische Reisetasche, Reiseecessaires und zuletzt die elegante Handtasche die besten Begleiter sind.

W. Chr. Müller O 3, 11-12 (Kunststraße)

Das Haus in dem Sie gut bedient werden.

Norton

und T. E. C. - Motorräder

aus unserem Lager-ersatz sofort lieferbar

Riesacker & Romich

Augsartenstr. 37 - Fernruf 44163

Ein Mensch, der keine Zeitung hält, tappt wie ein Blinden durch die Welt. Wer nicht in Danken tappt mag, liest seine Zeitung Tag für Tag.

W. FELD MANN

S 2, 8 Fernruf 21075

Wer durch Anzeigen wirbt, wird nicht vergessen!

OFFENBAUER BAUER LEDERWAREN

H 1, 3 Dreife Straße und Ludwigsplatz a. Rh. Ecke Ludwig- u. Weidenstr., beide 3. Stockobergehoß

Dielen-Garten und Balkonmöbel

mit neuartigen Geflecht

Chr. Stange

P 2, 1 gegenüber Hauptpost

SPORT-DOBLER MANNHEIM HAT ALLES FÜR DEN SPORT!

N 2, 11

2. Woche!

Man spricht vom ALHAMBRA und seinem Film! Man spricht von Danielle Darrieux



Bitte einsteigen zur Hochzeitsreise im fürstlichen Salonwagen in Richtung „Dingskirchen“! SALONWAGEN E417 Käthe von Nagy

EISFINK Kühlschränke Eisschränke Elektro-automat. Kühlschränke

Im Kampf gegen den Weltfeind Deutsche Freiwillige in Spanien Ein zeitgeschichtlicher dokumentarischer Großfilm der Ufa

KATJA die ungekrönte Kaiserin Die tragische Liebesgeschichte des Zaren Alexander II. und der Fürstin Dolgorogie

Verkäufe Herren-Rad und Damen-Rad wenig gebraucht preiswert zu verkaufen

PALAST 4 Tage Hochspannung von heute bis einschl. Montag Eine sensationelle Kriminalaffäre

2. Großes Reit-, Spring- u. Fahrturnier der SA-Reiter-Standarte 51 in Verbindung mit der Stadt Ludwigshafen am Rhein

Ein Film, den jeder noch einmal sehen möchte! Im siebenten Himmel mit Simone Simon James Stewart Mady Christian

Der Vierte kommt nicht! Ein Tabis-Film, gespielt von einer Ensemble hervorragender Darsteller

Der Vierte kommt nicht! Eine der spannendsten Kriminal-Filme, die man je zu sehen bekam

Photokopien von Dokumenten, Zeichnungen usw. liefert sofort

Volksschauspiel Ötigheim bei Rastatt „Wilhelm Tell“-Festspiele 1939

Ab heute! Für Jugendliche nicht zugelassen Anlaufzeiten: 4.00 6.00 8.20

Samstag, 17. Juni wieder die so lustige Abendfahrt nach Worms Musik • Tanz an Bord u. in Worms

National-Theater Mannheim Freitag, den 16. Juni 1939 Vorstellung Nr. 33

Von der Reise zurück! Dr. Jrion Frauenarzt

Hausfrauen! Billige, neue Küchen Motten-Salz „Teka“

SCALA Lindenhof, Heerfeldstr. 18 Fernruf 208 40

Café-Restaurant Zeughaus D 4, 15 Gemündes Familien-Café D 4, 13

Familien-Drucksachen Druckerei Dr. Haas, R 1, 4-6

Sommer-sprossen werden schnell besorgt durch Venus B. verstrahlt oder B. extra verstrahlt

Ein Mensch, der keine Zeitung liest, ist wie ein Gärtner, der nicht gießt, ist wie ein Maler, der nicht malt